Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 23. Januar 1881. Nr. 37.

**Berlin**, 22. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 163. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 450,000 Mk. auf Nr. 6895.

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 57615.

3 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 69008 73955 81854.

4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 60574 61597 71707 74337.

49 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 597 1247 2183 3700 5576 7126 7402 11019 12683 14561 16211 18711 20057 26831 26938 27260 27698 31851 32245 34733 36536 36650 37729 39045 40162 44582 44774 45275 46898 47603 50596 51553 51610 53176 54832 60807 67180 68471 71809 72238 77221 79984 81139 81399 85239 86121 88140 89336 94841.

60 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 642 1762 4878 6834 8235 12820 14040 14553 15873 16632 17300 17520 20902 24424 25978 26050 26469 27332 29334 32419 33060 34155 34628 39687 40263 43324 45022 46290 53710 55029 61956 62230 66749 67850 69795 71205 71936 73558 74570 77442 78484 78601 79061 80922 81358 82296 83632 83889 84382 84747 84937 85277 85529 86144 86967 89844 91383 92911 93859 94027.

78 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 662 1971 4438 4583 7701 8245 9711 10282 10292 10619 21920 15954 17702 20257 20601 20725 20937 21169 21933 22662 25877 27311 28446 32000 33693 34763 34913 36619 38528 38813 40866 41392 41999 42013 45184 45907 46706 47541 50450 50903 51083 52534 55735 55766 57157 57480 58542 59073 61056 62503 62963 65769 65868 66988 66929 67519 67536 68573 69044 73501 75735 76444 78998 80269 83609 84223 84958 85624 86171 86606 87684 87993 89607 89786 92088 92779 93321 94892.

## Deutschland.

** **Berlin**, 21. Januar. Es wird uns mitgetheilt, daß die Art, wie der zehnjährige Gedenktag der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches in zahlreichen Kreisen der Nation, namentlich auch in akademischen Kreisen gefeiert worden ist, das Gemüth unseres Kaisers sehr wohlthuend berührt hat. Die freudige Begeisterung, welche sich in den Festakten der Studirenden kundgegeben, welche in zahlreichen telegraphischen Zurufen an Se. Majestät einen beredten Ausdruck gefunden hat, die Begrüßungen und Beglückwünschungen, welche schriftlich wie telegraphisch, sogar in bildlichen Darstellungen und in poetischer Form dem Kaiser dargebracht worden sind, Alles das hat Zeugniß von einer tiefen Bewegung abgelegt, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß das hohe Gut, welches der deutschen Nation in jener denkwürdigen Zeit zu Theil geworden, nach seinem ganzen Werthe fortdauernd geschätzt und heilig gehalten wird.

Auf ultramontaner Seite war man am Donnerstag sehr ungehalten über die „Provinzial-Korrespondenz". Wahrscheinlich hat dazu der Leitartikel der jüngsten Nummer des halbamtlichen Blattes die Veranlassung gegeben. Die geringe Befriedigung, welche derselbe auf katholischer Seite hervorgerufen hat, ist begreiflich, es muß aber bevorwortet werden, daß jedenfalls der Inhalt, nicht die Haltung und der Ton des Artikels, Grund des Mißvergnügens ist. Es wird von der ultramontanen Presse abermals bestritten, daß der Papst das Non possumus in Bezug auf den Punkt, auf den es ankommt, selbst als hinfällig erklärt habe. Es wird behauptet, der Papst habe ein Zugeständniß erst in Aussicht gestellt, wenn die Regierung ihrerseits eine prinzipielle Revision der Maigesetzgebung zugestehe. Das ist jedoch nicht richtig. Die jetzige offiziöse Ausführung konzentrirt sich, namentlich in der „Prov.-Korr." auf die Frage der Anzeigepflicht des Geistlichen. In dieser Beziehung aber hat das Breve vom 24. Febr. v. J. das Non possumus einfach zurückgenommen. Daß hinterher noch Vorbedingungen gestellt werden für die Erfüllung dieser Zusage, hat offenbar den Nuntius in Wien ebenso sehr überrascht, wie den Kultusminister von Puttkamer, dessen einleitende Rede bei der vorjährigen Diskussion darüber nachzusehen ist. Es ist auch nicht richtig, wie die „Germania" behauptet, daß die offiziöse Presse zugestanden habe, daß in den betreffenden Gesetzen ein Eingriff in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche enthalten sei. Vielmehr behauptet sie noch jetzt, daß die katholische Kirche einer Forderung widerstrebe, welche nicht das Geringste mit den inneren Angelegenheiten der Kirche zu thun habe und die der Papst nicht blos in anderen Staaten, sondern durch dos genannte Breve auch für Preußen bereits zugestanden habe. Welche Gründe die Zurücknahme herbeigeführt, darüber ist nichts bekannt.

Das kgl. Gesundheits-Amt beabsichtigt, eine fortlaufende öffentliche Berichterstattung für das deutsche Reich über das Auftreten derjenigen gemeingefährlichen Krankheiten herbeizuführen, welche der Anzeigepflicht unterliegen. Das kgl. Gesundheitsamt verkennt die Schwierigkeiten nicht, welche dieser Arbeit gegenwärtig entgegenstehen, und ist auch darüber nicht in Zweifel, daß eine solche Berichterstattung in der ersten Zeit nur einen geringen Anspruch auf Verwerthbarkeit würde machen können. Gleichwohl glaubt dasselbe bei den mehrfachen Anregungen zur Inangriffnahme einer solchen von einer centralen Stelle aus geleiteten Berichterstattung erwarten zu dürfen, daß dieselbe eine rege Mitarbeit von Seiten der Medizinalbeamten und Fachmänner, insbesondere der Regierungs-Medizinalräthe und Medizinal-Referenten wachrufen und durch diese Arbeit sich allmälig zu einem werthvollen Vergleichsobjekte ausbilden wird. Bei der großen Wichtigkeit, welcher einer nach übereinstimmenden Grundsätzen zu bearbeitenden Erkrankungs- und Sterblichkeitsstatistik der Menschenseuchen für das deutsche Reich und speziell auch für Preußen zuerkannt werden muß, sowie bei der Bedeutung eines auf die Gegenwart sich beziehenden fortlaufenden Sanitätsberichts, dessen die Intensität, Ausdehnung und Wanderung der ansteckenden Krankheiten kennzeichnende Resultate unmittelbar für die Zwecke der Medizinal-Verwaltung verwendbar gemacht werden können, hat der Kultusminister auf Ersuchen des Reichskanzlers an die Oberpräsidien den Wunsch gerichtet, die Bestrebungen des königl. Gesundheitsraths nach dieser Richtung hin thunlichst zu fördern. Es wird daher erwartet, daß die Medizinalbeamten, insbesondere die Regierungs-Medizinalräthe, über die in ihrem Beobachtungskreise vorgekommenen Erkrankungsfälle an Cholera, Pocken, Unterleibstyphus, Flecktyphus, Masern, Scharlach und eventuell auch an Diphtheritis und Kindbettfieber dem kgl. Gesundheitsamt eine allwöchentliche Mittheilung machen.

**Berlin**, 22. Januar. Geheimrath Reuleaux ist, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, am 2. Dezember von einem Unfall betroffen worden, der leider sehr üble Folgen für ihn gehabt hat. Spät Abends fuhr der deutsche Kommissar noch in einer wichtigen dienstlichen Angelegenheit nach dem ziemlich entfernten Bureau einer englischen Behörde, wobei sein Wagen von einem ihm entgegenkommenden Gefährt dermaßen angefahren wurde, daß Achsen, Räder und Deichsel desselben zerbrachen, Geh. Rath Reuleaux jählings hinausgeschleudert und unter den umgestürzten Wagen begraben wurde. Als man den deutschen Kommissar endlich befreit hatte, stellte sich heraus, daß er sich nicht vom Boden erheben konnte. Mit Hilfe einiger Vorübergehender wurde er in ein benachbartes Haus getragen und von dort durch die Leute eines herbeigerufenen Arztes in seine Wohnung geschafft, nachdem der Arzt konstatirt hatte, daß Reuleaux zwei Rippen und das Schküsselbein gebrochen und eine Lungenquetschung erlitten habe. Erst vier Tage später konnte jede Lebensgefahr als beseitigt angesehen werden. Zwar hatte Reuleaux große Schmerzen ausgehalten, doch ging es ihm von da ab erheblich besser. Er trägt seine Schmerzen mit dem ihm eigenen liebenswürdigen Humor, und ordnet von seinem Krankenlager aus Alles auf die Ausstellung Bezügliche an. Die Aerzte rechnen, wenn Alles gut geht, auf ein drei- bis vierwöchiges Krankenlager. Dank den vorzüglichen Arrangements Reuleaux's erleidet der Dienst in der Ausstellung keinerlei Störung.

— Ueber die Einnahme von Lima schreibt die „N.-Ztg.":

Der Krieg an der Westküste Südamerikas hat den Verlauf genommen, den alle mit den dortigen Verhältnissen vertraute Beurtheiler vorhergesagt haben. Chile ist von Beginn der Feindseligkeiten an von Sieg zu Sieg geschritten, seine Waffenmacht und die geschicktere Führung haben ihm zu Wasser wie zu Lande ununterbrochen Erfolge gesichert. Das von revolutionären Elementen zersetzte Peru und das mit ihm verbündete ohnmächtige Bolivien waren in keiner Weise den Chilenen gewachsen; der letzte Versuch, die siegreichen Feinde aufzuhalten, ist gescheitert und heute ist Chile in der Lage, den Frieden diktiren zu können. Lima, die Hauptstadt Perus, ist gefallen, die Chilenen sind als Sieger eingezogen. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's" aus Buenos Ayres ging der Einnahme der feindlichen Hauptstadt ein Angriff der chilenischen Armee auf die peruanischen Truppen bei Miraflores voran, bei welchem die Peruaner vollständig in die Flucht geschlagen wurden.

Der Präsident Pierola, sein Bruder und der peruanische Kriegsminister wurden gefangen genommen. Die Zahl der an der Schlacht von Miraflores betheiligten peruanischen Truppen betrug, obschon dieselben in der Schlacht von Chorillos bereits 700 Todte und 2000 Gefangene verloren haben sollen, noch 25,000 Mann. Beide Heere erlitten an Todten und Verwundeten große Verluste. Lima wurde darauf ohne ein neues Gefecht am 17. Januar von den Chilenen besetzt. Das diplomatische Korps in Lima bemüht sich um den Abschluß eines Waffenstillstandes und verlangt, daß die Person des Präsidenten Pierola respektirt werde. Nach einer weiteren Depesche ist auch Callao, die Hafenstadt Limas, nach heftigem Kampfe den Chilenen übergeben worden.

Jetzt werden die Peruaner aufs tiefste beklagen, daß sie die ihnen von Chile angebotenen Friedensbedingungen so kurzer Hand von sich gewiesen haben. Aber ihr Präsident und Diktator Pierola machte es wie Jules Favre und erklärte dem Sieger, keinen Fuß breit Bodens abtreten zu wollen. Die Unterhandlungen wurden im Oktober v. Js. durch Intervention der Regierung von Washington eingeleitet und auf dem amerikanischen Kriegsschiffe „Hakawanna" gepflogen. Die damaligen Forderungen Chiles waren folgende:

1) Bolivia tritt die Provinz Atacama, Peru die Provinz Tarapaca einschließlich der in beiden Provinzen gelegenen Salpeter- und Guano-Lager an Chile ab. 2) Die Alliirten zahlen eine Kriegsentschädigung (über welche die Angaben zwischen 12 und 20 Mill. Pfd. Sterl. schwanken). 3) Peru verpflichtet sich, den Hafen von Arica nicht wieder zu befestigen und 4) das Transportschiff „Rimac" zurückzugeben.

Die Peruaner haben keinen andern Ausweg mehr, als sich den Chilenen auf Gnade und Ungnade zu ergeben; denn daß sich die Argentinische Republik, auf deren Unterstützung sie bis zuletzt hofften, jetzt noch entschließen sollte, gegen das siegreiche Chile zu Gunsten Peru's die Waffen zu ergreifen, ist im hohen Grade unwahrscheinlich, so sehr auch Argentinien die aufsteigende Macht Chile's fürchtet.

Der Krieg zwischen Chile und den verbündeten Peru-Bolivia begann im Frühjahr 1879. Die Ursache gab eine Grenzstreitigkeit zwischen Chile und Bolivia. Beide Länder beanspruchten schon seit Ende der dreißiger Jahre den Besitz über den zwischen dem 23. und 24. südlichen Breitegrade gelegenen Theil der Wüste Atacama, der sich durch seinen Reichthum an Guano, Salpeter und Silber auszeichnet. Der Zwist, bei dem es sich um das Recht der Ausbeute oder Besteuerung jener Naturprodukte handelte, wurde wiederholt durch Verträge beseitigt; Bolivia glaubte aber, dieselben ungestraft brechen zu können, indem es, gestützt auf geheime Zusicherungen Perus, während Chile sich in Verwickelungen mit Argentinien befand, sich aller ihm lästigen Verpflichtungen für ledig erklärte. Chile verständigte sich jedoch mit der argentinischen Republik und hatte somit alle Kräfte verfügbar, Bolivia wegen seines Vertragsbruchs zu züchtigen, nachdem sich die diplomatischen Unterhandlungen zerschlagen hatten. Chile besetzte im Februar 1879 das streitige Gebiet und damit war der Krieg eröffnet. Bolivia rief Peru zu Hülfe, welches sich durch ein geheimes Abkommen vom Jahre 1873 zum Schutz und Trutz mit Bolivia gegen Chile verbündet hatte. Es hatte diesen Schritt gethan in der Hoffnung, im gegebenen Augenblick Chiles drückende Konkurrenz im Guano- und Salpeterhandel zu vernichten und mit Hülfe Bolivias denselben für sich monopolisiren zu können. Die Verbündeten hatten jedoch die Machtmittel und die Energie der chilenischen Staatsmänner unterschätzt, ein Irrthum, den sie heute mit dem Verlust der streitigen Provinzen und ungeheurer Summen an Geld und Gut büßen müssen. Es ist überhaupt fraglich, ob sie im Stande sein werden, ihre staatliche Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten.

— Die nationalliberale Fraktion hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, den Antrag Minnigerode abzulehnen. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

— Ueber den Eindruck, welchen die gestern von Gambetta bei der Uebernahme des Kammerpräsidiums gehaltene Rede in Paris hervorgerufen hat, geht der „Nat.-Ztg." aus Paris, 22. Januar, folgende Mittheilung zu:

Die gesammte Oppositionspresse bezeichnet die Antrittsrede Gambettas als eine Desavouirung seiner Cherbourger Rede, sowie als Zustimmung zu der Politik Barthelemy Saint-Hilaire's. Zu diesem Verhalten soll der Kammerpräsident durch die Haltung der Kammer selbst und durch das Drängen der öffentlichen Meinung gezwungen worden sein.

— Das ultramontane baierische Vaterland vom 21. Januar trägt einen Trauerrand, zum Andenken an den Tag, an welchem die baierische Kammer der Abgeordneten die Versailler Verträge genehmigte. Der großen Thatsache der deutschen Einigung gegenüber wagt das Blatt ein kaiserliches Wort dahin zu travestiren: „Welche wunderbare Wendung durch Gottes — Zulassung."

Wir glauben uns jeder Bemerkung diesem Verfahren gegenüber, welches sich von selbst richtet, enthalten zu sollen. Aber man darf wohl darauf gespannt sein, ob diese Art der Agitation von Seiten der Behörden eine Remedur finden wird.

## Ausland.

**Paris**, 21. Januar. Heute fand eine Versammlung der großen Pariser Finanzinstitute statt, welche von der türkischen Regierung aufgefordert worden sind, die Vermittelung mit ihren Gläubigern zu übernehmen. Es wurde in dieser Versammlung konstatirt, daß allein in Frankreich bereits 5000 Inhaber türkischer Schuldtitel ihre Zustimmung angemeldet haben, daß ferner die Nachrichten von den in Wien, Rom und Brüssel gebildeten Komitees ebenfalls günstig lauten, und daß auch aus Deutschland zahlreiche Anmeldungen erfolgen. Da die Gläubiger drängen, mit der Absendung von Delegirten vorzugehen, wurde als besonders geeignete Persönlichkeit ein ehemaliger hoher Beamter in Aussicht genommen und beschlossen, denselben als Delegirten Frankreichs der Wahl der Interessenten zu empfehlen.

## Provinzielles.

**Stettin**, 23. Januar. (Zur Lehrlingsfrage.) In der in letzter Zeit so vielfach erörterten Handwerkerfrage nimmt das Lehrlingswesen einen hervorragenden Platz ein und nicht mit Unrecht führt man Klage darüber, daß brauchbare Elemente sich heute in erheblich geringerem Grade der Erlernung eines Handwerks widmen. Ohne auf die mannigfachen Ursachen dieser Erscheinung hier näher einzugehen, ist doch ein Punkt hervorzuheben, der zweifellos viel dazu beiträgt, daß gegenwärtig so mancher Lehrling, der anfangs vielleicht zu guten Hoffnungen berechtigte, später doch nicht einschlägt und die Erwartungen seines Meisters täuscht. Es ist dies der Umstand, daß der Lehrling jetzt in den meisten Fällen nicht mehr der Hausgenosse des Lehrmeisters ist, nicht mehr unter der früher so wohlthuenden Zuchtruthe der „Frau Meisterin" steht, sondern außerhalb des Hauses seines Meisters schläft und, nach dem Feierabend dieses Haus verlassend, für den Rest des Tages und die demselben folgende Nacht größtentheils ohne Aufsicht sich selbst und seinen guten oder bösen Neigungen überlassen bleibt. Die guten Neigungen — das lehrt die Erfahrung — sind gar bald entflohen und werden durch schlechte Gesellschaft in kurzer Zeit völlig erstickt, so daß die bösen Triebe die Herrschaft über den jungen Mann erlangen und ihn von der Bahn des Guten immer mehr ablenken. Wir wissen recht gut, daß man in Handwerkerkreisen nicht gern mehr etwas davon hören will, den Lehrling in Zukunft beim Meister woh-

nen zu lassen. Der Eine klagt über Mangel an Raum in der Wohnung, da bei den hohen Miethspreisen jedes Kämmerchen, jeder Schlafstellenraum anderweitig verwerthet werden muß, der Andere schreckt wieder vor den Ausgaben für die Kost des Lehrlings zurück und so werden die verschiedensten Gründe geltend gemacht, um die Forderung, daß der Lehrling künftighin allgemein wieder der Hausgenosse des Meisters sei, als unerfüllbar hinzustellen. Im Interesse des Handwerks selbst würde es jedoch liegen, wenn die Meister sich entschlössen, ihre Lehrlinge, wie in jener Zeit als das Handwerk noch „goldenen Boden" hatte, in der eigenen Wohnung zu beherbergen, denn gerade die beständige Aufsicht des Meisters lehrt den angehenden Handwerker, sich fortdauernd mit dem zu erlernenden Handwerk beschäftigen, das Familienleben seines Meisters ist ein lehrreiches Beispiel für ihn, wohin Arbeit und Fleiß es bringen können, es ist ein Sporn, durch gleichen Fleiß es zu einem tüchtigen Gesellen und Meister zu bringen und die Unmöglichkeit, in schlechte Gesellschaft zu gerathen und die freie Zeit in unwürdiger Weise zu verbringen, schützt den Lehrling vor der Gefahr, sich untreu zu werden. Man muß sich der Hoffnung hingeben, daß in den Kreisen der Handwerks-Meister **dieser** Punkt der Lehrlingsfrage einer gründlicheren Erwägung, als es bisher geschehen, unterzogen wird.

— Die verehel. Arbeiter Wilhelmine **Stark** geb. Rost aus Gartz a. O. hat vor dem Jahre 1873 bereits mehrere Strafen wegen Diebstahls erlitten, darunter 5 Jahre Zuchthaus. Seit dieser Zeit ist jedoch keine strafbare Handlung ihrerseits zur Kenntniß der Behörde gekommen. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts war sie wieder beschuldigt, am 29. August v. J. in Gartz einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch so wenig belastende Momente, daß der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

Die Anklagen wegen strafbaren Eigennutzes, d. h. gegen solche Miether, die mit ihren Möbeln ausziehen ohne Miethe zu bezahlen, trotzdem der Wirth die Möbeln mit Beschlag belegt hat, mehren sich jetzt, denn fast an jedem Sitzungstage hat der Gerichtshof in einer derartigen Sache zu entscheiden. Auch eine Verhandlung in der gestrigen Sitzung der Strafkammer betraf eine solche Anklage gegen den Arbeiter Mart. Ed. **Vogel** und dessen Ehefrau Friedericke geb. Marks. Die beiden Angeklagten wurden mit je 1 Woche Gefängniß bestraft.

Die nächste Verhandlung gegen die unter Sittenkontrolle stehende unverehel. Hulda Marie Auguste **Laske** und deren Zuhälter, den Arbeiter Christ. **Brandt** aus Züllchow, wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Erstere war angeklagt, einem Arbeiter Oesterreich unter hier nicht wiederzugebenden Umständen einen 100-Markschein gestohlen und in Gemeinschaft mit Brandt verausgabt zu haben. Gegen die Laske wurde auf 3 Monate, gegen Brandt auf 1 Monat Gefängniß erkannt.

Der Drechslergeselle Heinr. Moritz **Meyer** aus Breslau treibt sich bereits seit dem Jahre 1857 bettelnd herum und dürfte in dieser Zeit wenig gearbeitet haben. Trotzdem scheint er an ein Gewerbe noch eine gewisse Anhänglichkeit zu haben, denn als er am 13. Dezember das Mutzsche Cigarrengeschäft betrat, fand er zwei gedrechselte Pfeifen so schön, daß er sie an sich nahm und sich damit entfernte. Er wurde jedoch dabei ertappt und hat nun seine Anhänglichkeit mit 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust zu büßen.

Die unverehel. Bertha **Sinding** ist einer jener Nachtfalter, welche des Nachts die Straßen unserer Stadt durchschwärmen; bei einer derartigen Schwärmerei wurde sie am 31. Juli auf der Schulzenstraße von dem Revierwächter abgefaßt und zur Wache gebracht. Auf dem Wege nach dort bot sie dem Beamten 2 Mark, wenn er sie freiließe. Deshalb wegen Bestechung eines Beamten angeklagt, trifft sie eine Gefängnißstrafe von 1 Woche.

Schließlich wurde der bereits 9 Mal vorbestrafte Arbeiter Gust. Heinr. Wilh. **Saß** wegen eines am 26. August v. J. bei dem Kaufmann Jessel verübten Diebstahls mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Dem Amtsrichter **Richter** in Treptow a. T. ist behufs Uebertritts zur landwirthschaftlichen Verwaltung die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt worden.

— Bei dem heutigen zweiten Ziehungstage der 4. Klasse der preußischen Lotterie wurde das große Loos gezogen und fiel dasselbe auf Nr. 6895. Das Loos soll in Potsdam gespielt worden sein.

— Der Winter, der in diesem Jahre in eisiger Strenge auftritt, veranlaßt den Beherrscher der Posten und Telegraphen, Herrn Stephan, sich seiner Beamten anzunehmen. Es verlautet nämlich, daß dem Reichstage vom Unterstaatssekretär Stephan eine Bewilligungs-Vorlage von 900,000 M. zugehen wird zur Anschaffung von Einspännern für die Landbriefträger, welche künftig ihren beschwerlichen Dienst mit Pferd und Wagen ausführen sollen. (?)

— In Bezug auf die Strafbarkeit von Miethssteuer-Defraudationen (unrichtigen Angaben der Miethssumme um einen geringeren Steuersatz zu erzielen) hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, unter dem 28. Oktober v. J., folgende Entscheidung gefällt: In denjenigen Orten, in welchen eine städtische Miethssteuer, d. h. eine prozentuale Abgabe von dem jährlichen Miethsbetrage eingeführt ist und durch ortspolizeiliche Verordnung falsche Miethssteuerdeklarationen mit einer besonderen Strafe bedroht sind, sind falsche Miethsangaben behufs Hinterziehung der Steuer nicht als Betrug zu bestrafen, auch wenn sie sämmtliche Requisite eines nach § 263 Strafges. B. zu bestrafenden Betruges enthalten.

— Der Druiden-Orden, welcher es sich zum Zwecke gemacht hat, die Bruderliebe zu bethätigen und zu fördern, den gemeinschaftlichen geistigen Verkehr aller seiner Mitglieder und die Fürsorge für die kranken und nothleidenden Brüder, sowie die Sorge für die Wittwen und Waisen zu pflegen, ohne auf das religiöse und politische Glaubensbekenntniß Rücksicht zu nehmen, hat seit 4 Jahren auch in Pommern festen Fuß gefaßt und bereits große Ausdehnung gewonnen. Der hier begründete „Pommerania-Hain" feierte am Freitag im „Deutschen Garten" sein viertes Stiftungsfest nnd hatte dazu zum ersten Male an eine größere Anzahl von Nichtmitgliedern Einladungen ergehen lassen, welche derselben zahlreich Folge gaben. In einem schwungvollen Prologe wurden die Ziele des Ordens, soweit sie für Nichtmitglieder von Interesse sind, klar gelegt und außerdem durch zwei lebende Bilder auf die Gebräuche der alten Druiden hingewiesen; damit wechselten Konzertvorträge und deklamatorische Vorträge, während den Schluß ein einaktiger Schwank bildete. Bei der darauf folgenden Festtafel fehlte es nicht an zahlreichen Toasten; ferner sorgten zwei Festlieder für Abwechselung. Nach Aufhebung der Tafel schloß ein gemüthlicher Ball die Feier, welcher erst am Morgen sein Ende erreichte.

— Herr Stadtrath Zapp hat in einem an den Stadtverordneten-Vorsteher gerichteten Schreiben seine in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mitgetheilte Ablehnung einer etwa auf ihn fallenden Wiederwahl zurückgenommen.

## Vermischtes.

**Berlin.** Der oft genannte Kassirer G. A. Hugo Jander wurde gestern von der Strafkammer des Landgerichts zu vier Jahren und drei Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Jander hat geständlich der Firma Samson u. Co. zunächst 6000 Mk. und dann 190,000 Mark veruntreut, mit welcher letzteren Summe er bekanntlich am 9. November v. J. flüchtete. Bei seiner Ergreifung wurden noch 187,627 Mk. und 70 Pf. sowie 88 schwedische Kronenthaler in seinem Besitz gefunden, während weitere 1000 Mk, welche eine andere Person von diesem Sündengelde erhalten hatte, längst zurückgezahlt sind. Der der geschädigten Firma erwachsene Verlust ist somit ein verhältnißmäßig geringer. Jander behauptete in der Audienz, daß ihn beunruhigende Nachrichten über das Befinden seiner Mutter von der Fortsetzung seiner Flucht abgehalten hätten. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Saul, wies darauf hin, daß sein Klient sich früherhin stets musterhaft betragen, und daß er sich lediglich zu der Unterschlagung habe verleiten lassen, weil er die veruntreuten 600 Mark nicht wieder zu decken vermocht.

**Prenzlau.** Auf dem Uckersee war am Freitag auf dem schwachen Eise der Quartaner des hiesigen Gymnasiums, Hertz, eingebrochen und rang bereits mit dem Tode. Der Primaner der Realschule, Edmund Kuntz, Sohn des verstorbenen Kreiskassen-Rendanten, stürzte sich sofort ihm nach und rettete mit eigener Lebensgefahr den Knaben von dem sicheren Tode.

## Telegraphische Depeschen.

**Augsburg**, 22. Januar. Die „Allgemeine Zeitung" erfährt aus bester Quelle, daß der Ministerialerlaß, welcher in Bezug auf die Antisemitenbewegung jüngst an die Regierungspräsidien ergangen ist, einem ausdrücklichen Befe le des Königs entspricht.

**Wien**, 21. Januar. Der Sprachenausschuß beschloß auf den Antrag Herbst's betreffs der Sprachenverordnung in der nächsten Sitzung die Regierung zu hören. Im Laufe der Berathung drückte Trojan seine Freude darüber aus, daß er mit den deutschen Landsleuten über einen modus vivendi berathen könne, Rieger erklärte, die Czechen wollten einen ehrlichen Frieden.

**Wien**, 22. Januar. Ueber die bereits kurz gemeldete Pulverexplosion in Antivari wird der „Politischen Korrespondenz" aus Cettinje berichtet: Die Explosion fand in der Kirche von Antivari, in welcher 150 Faß Pulver und Kisten mit Granatenkugeln aufgespeichert waren, statt, mit einer Detonation, welche selbst in Cettinje donnerartig vernehmbar war. Eine große Anzahl von Häusern ist eingestürzt; etwa 40 Personen wurden getödtet oder verwundet.

**Petersburg**, 22. Januar. Die „Agence Russe" erfährt, daß das Petersburger Kabinet geneigt sei, den Vorschlag der Pforte in Betreff der Unterhandlungen über die griechisch-türkische Frage in Konstantinopel anzunehmen. Das Kabinet gehe dabei von der Ansicht aus, daß der Vorschlag der Pforte deren Bereitwilligkeit, über die in dem Rundschreiben vom 3. Oktober v. Js. gemachten Konzessionen hinauszugehen, in sich schließe. Es scheine daher auch nicht wahrscheinlich, daß die Mächte beabsichtigten, durch eine Vorfrage in dieser Hinsicht eine besondere derartige Erklärung von der Pforte zu verlangen.

**Rom**, 21 Januar. Der König und die Königin sind heute von Reggio in Cantazaro angekommen. Auch in Kalabrien wurden dieselben allerorten von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen; bei den Empfangsfeierlichkeiten schloß sich den Civil- und Militärbehörden der hohe Klerus an.

**Cattaro**, 21. Januar. In vergangener Nacht wurde ein montenegrinisches Pulvermagazin in Antivari durch einen Blitzschlag in die Luft gesprengt. Mehrere Häuser wurden zertrümmert, gegen 20 Personen haben das Leben eingebüßt.

**London**, 21. Januar. Unterhaus. (Schluß.) Der Premier Gladstone vertheidigte Rylands gegenüber die Politik der Regierung betreffs des Transvaallandes und fügte hinzu, seit Erlaß der Instruktionen an den neuen Gouverneur des Kaplandes habe die Regierung ein Telegramm des Präsidenten des Oranje-Freistaates erhalten, in welchem der Präsident mittheilte, er schenke den böswilligen erfundenen Nachrichten in Betreff der Haltung der Holländer, welche nur den Frieden und die Wohlfahrt des gesammten Südafrikas wünschten, keinen Glauben und hoffe auf Erfolg der Bestrebungen zur Einstellung des Blutvergießens. Der Staatssekretär der Kolonien, Kimberley, habe am 12. d. dem Präsidenten für den Ausdruck seiner freundlichen Gesinnungen danken und ihm sagen lassen, daß die Regierung, vorausgesetzt die Boers stellen ihren bewaffneten Widerstand ein, nicht an der Herstellung eines befriedigenden Arrangements verzweifle. Gladstone hob zum Schlusse hervor, die Regierung müsse absolut die Politik festhalten, vor Allem die Autorität der Königin wiederherzustellen. Der Antrag Rylands' wurde schließlich mit 129 gegen 33 Stimmen abgelehnt.

**London**, 22. Januar. Die Admiralität hat das Thurmschiff „Belleisle" von Kingstown nach der Nordwestküste von Irland entsandt, um ein von Amerika kommendes Fahrzeug mit Waffen und Munition für Irland abzufangen.

**London**, 22. Januar. Das auswärtige Amt hat von der deutschen Regierung die Mittheilung erhalten, daß letztere ein Schiff an die liberische Küste entsenden werde, um einige wilde Stämme für Plünderung der schiffbrüchigen Besatzung eines deutschen Schiffes zu züchtigen.

---

# Die Erbin der Waise von Lowood.

Nach dem Englischen

der

Lady Georgina Fairfax.

16)

„Ach, das ist ziemlich gleichgültig, wohin wir gehen; vorläufig wollen wir noch hier stehen bleiben und dem Tanze einige Minuten lang zusehen und dann können wir ja nach der Bibliothek schlendern."

Die Musik ertönte und der Tanz begann. Auf und ab wogten die Tanzenden, blaue und weiße, rosa und gelbe Kleider in buntem Durcheinander schwebten vorüber, untermischt mit schwarzen Fracks.

Olivias Augen wurden geblendet, ihre Gedanken verwirrten sich, der Zwang, den sie sich auferlegen mußte, anscheinend ruhig und aufmerksam dem Tanze zuzusehen, während ihr Herz vor Angst und Aufregung in wilden Schlägen pochte, drohte sie zu ersticken, und dennoch mußte sie, um nicht den Argwohn Bevernes rege zu machen, die größte Unbefangenheit heucheln.

„O!" rief sie endlich aus, „wie unerträglich heiß es hier ist! Lassen Sie uns hinausgehen!"

Sie näherten sich der Thür.

„Welchen Weg sollen wir einschlagen, Miß Rochester?"

„Ach, wir wollen in die Bibliothek gehen, und uns die alten Damen und Herren ein wenig ansehen — oder nein! die Luft ist auch dort so drückend; zwischen den Farrenkräutern im Gewächshause ist eine Bank, da sitzt es sich viel angenehmer. Auch habe ich Ihnen so viel hübsche Sachen zu erzählen," setzte sie mit ihrem bezauberndsten Lächeln hinzu.

Er ging in die Falle.

Zwei Minuten noch, und sie waren im Gewächshause und bogen um die Ecke des Mangnolia-Busches.

Der Arm, auf welchem ihre Hand ruhte, zuckte gewaltsam; ein unterdrückter Aufschrei entrang sich seinen bleichen zitternden Lippen. Eine große schlanke Frauengestalt im schwarzen Kleide und weißen Häubchen stand vor ihnen.

Es war Margarethe Beverne!

---

19. Kapitel.

**Ein Strich durch die Rechnung.**

Sie standen einander gegenüber, sich mit den Blicken messend. Der Mann war bleich wie der Tod, zitternd und feige zurückweichend — auch die Frau war blaß, aber ihre Blässe war die Blässe des Zornes und der Verachtung. Sie stand vor ihm, aufrecht und streng, die dunklen Brauen finster zusammengezogen, die großen eingesunkenen Augen fest auf ihn heftend. Sie mußte einst sehr schön gewesen sein, vor Jahren, ehe Vernachlässigung, Lebenssorge und Armuth ihren Zügen die Furchen der Sorge eingegraben hatten.

„Ich kenne Sie nicht — welch ein Gaukelspiel wird hier getrieben?" stöhnte der Elende.

„Ich glaube, Sie kennen mich nur zu wohl, Alfred Beaver," entgegnete sie langsam. „Ich bin Ihre Gattin!"

Einen furchtbaren Fluch ausstoßend, wandte er sich zu Olivia.

„Es ist Betrug," schrie er mit heiserer Stimme. „Ein schändlicher Betrug, eine zufällige Aehnlichkeit mit einer Frau, die einst mein Weib war, denn sie ist gestorben — beim Himmel über uns, sie ist todt!"

„Sagen Sie lieber, Sie wünschten, sie wäre todt, Alfred Beaver!"

„Sie hören es, sie nennt mich nicht einmal bei meinem Namen, sie hält mich für einen Andern! Sie werden doch nicht an diese Posse, dieses Märchen glauben, Miß Rochester?" sagte er mit einem kurzen wilden Lachen.

„Jedenfalls sehen Sie bestürzt genug aus," sagte Olivia geringschätzig. „Ich glaube, daß an der Wahrheit dessen, was jene Dame behauptet, nicht zu zweifeln ist. Ihrem leichenhaften Aussehen und dem Erschrecken nach zu urtheilen, welches Sie beim Anblick derselben kundgeben."

Er warf ihr einen wüthenden, vernichtenden Blick zu.

„Und Sie sind auch in dem Komplott! Sie führten mich hierher! Sie wußten, daß jenes Weib hier verborgen war — leugnen Sie es, wenn Sie es können!" —

„Ich leugne es durchaus nicht," erwiderte Olivia mit bewunderungswürdiger Ruhe. „Ich wünsche auch nicht, es zu leugnen, denn ich will Edith davor retten, das Opfer eines elenden, gewissenlosen Schurken zu werden!"

„Falsche, doppelzüngige Schlange! Ich hätte das von Ihnen erwarten sollen! Und Sie, Weib, was wollen Sie von mir? wahrscheinlich Geld!"

„Hören Sie mich an, Algernon Beverne," sagte Olivia gelassen. „Weder diese Dame, Ihre rechtmäßige Frau, noch ich haben die Absicht, Ihnen zu schaden. Sie standen im Begriff, wissentlich ein furchtbares Verbrechen zu begehen, und Schande über eine anständige und achtbare Familie zu bringen, aber glücklicherweise sind Sie verhindert worden, zum zweiten Male ein Kind Sir Henry Vanes zu sich herab in den Schmutz zu ziehen. Sie sehen, daß ich um die Vergangenheit weiß. Mrs. Beaver verlangt Nichts von Ihnen. Sie zieht es vor, den falschen Namen fortzuführen, unter dem Sie ihr angetraut worden, als Ihren wahren Namen anzunehmen. Sie wird Sie nicht mehr beunruhigen, unter der einen Bedingung, daß Sie heute Abend Alles thun, was ich von Ihnen verlange."

„Und was verlangen Sie von mir?" murmelte er, als sei seine Kraft des Widerstandes gebrochen.

„Folgen Sie mir Beide," versetzte Olivia.

Rasch voranschreitend stieg sie die kleine Hintertreppe neben dem Gewächshause hinan, auf der sie mit Gerald Vane zusammengetroffen war. Von Beverne und Margarethe gefolgt, ging sie in ihr Zimmer.

Nachdem sie die Thür sorgfältig verschlossen, zündete sie die Kerzen an und stellte die Lichter auf einen kleinen Schreibtisch, der am Fenster stand, tauchte die Feder in das Tintenfaß und reichte sie Beverne.

„Setzen Sie sich und schreiben Sie, was ich Ihnen diktiren werde," sagte sie. „Im Weigerungsfalle werde ich Sir Henry rufen lassen und ihm den Sachverhalt mittheilen."

In mürrischem Schweigen gehorchte er, und sie diktirte ihm, wie folgt:

„Meine verehrte Lady Vane!

Ich bedauere unendlich, daß ein Telegramm, welches ich soeben erhalte, mich schleunigst zu wichtigen Geschäften abberuft, ohne daß ich im Stande wäre, Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich bin genöthigt, augenblicklich abzureisen und hatte nur noch Zeit, Ihnen und Sir Henry für Ihre mir erwiesene Gastfreundschaft zu danken und Sie zu bitten, mir diese unzeremonielle Art des Abschiedes zu verzeihen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr

aufrichtiger

Algernon Beverne."

„Theure Miß Vane!

Ich bedauere, daß ich der Verabredung mit Ihnen für heute Abend nicht nachkommen kann. Unvorhergesehene Umstände nöthigen mich, das Haus Ihres Vaters sofort zu verlassen. Ich muß Sie gleichzeitig davon in Kenntniß setzen, daß ich allen Ansprüchen auf Ihre Hand entsage und jedes Eheversprechen, welches ich Ihnen ehemals gegeben habe, zurücknehme; da es weder jetzt noch in Zukunft mir möglich ist, Sie zu meiner Gattin zu machen. Ich bin unfähig, Ihnen meine Handlungsweise zu erklären.

Ihr ergebener

A. Beverne."

Er schrieb und unterzeichnete beide Briefe, obgleich er einige schwache Einwände gegen den zweiten zu machen versuchte.

„Es ist wirklich albern, daß ich ihr einen solchen Brief schreiben soll! Es ist roh und nicht gentlemanlike!"

„Aber Sie hielten es nicht für roh und eines Gentleman unwürdig, ein junges Mädchen zu bereden, mit Ihnen davon zu laufen, während Sie noch ungewiß waren, ob Ihre rechtmäßige Gattin am Leben war oder nicht!" rief Olivia empört aus.

„Sie wissen Alles," sagte er, Olivia scheu ansehend. „Ich bin noch nie einem solchen Weibe begegnet."

„Geben Sie mir die Briefe," sagte sie befehlend, „wenn Sie sich weigern, gehe ich direkt zu Sir Henry und Ihre Frau begleitet mich."

Er übergab ihr beide Schreiben.

„Sie sollen sicher abgeliefert werden, dafür werde ich Sorge tragen. Und jetzt, was wollen Sie noch mitnehmen? Ihr Portementeau und Ihr Diener erwarten Sie mit dem Wagen neben dem Thorhäuschen — haben Sie sonst noch etwas vergessen?"

Er sah sie an, als sei sie die Hexe von Endor.

„Ich habe noch meinen Oberrock und meinen Hut in meinem Zimmer," brummte er.

„Dann gehen Sie und holen Sie dieselben."

Olivia folgte ihm bis an die Thür seines Schlafzimmers, denn sie war nicht gesonnen, ihn auch nur einen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren. Während er drinnen war, bedeutete sie Mrs. Beaver, ihr einen Mantel, ihre Lederstiefel und ihren Hut zu bringen. Eilig zog sie ihre Ballschuhe aus, schlug mit Mrs. Beavers Hülfe die Schleppe ihres Kleides über den Arm und vollendete ihre Toilette im Hausgange.

Als Mr. Beverne aus seinem Zimmer trat, erschrak er über diese unerwartete Verwandlung.

„Sie wollen doch wohl nicht ausgehen?" rief er bestürzt.

„Ja, ich beabsichtige, Sie abfahren zu sehen."

„Weshalb in aller Welt wollen Sie mich begleiten? Ich habe gesagt, daß ich gehen wolle und ich gehe, ist das nicht hinreichend? Ich möchte um keinen Preis länger hier im Hause bleiben, Ihr Weiber habt mir die Hölle zu heiß gemacht, als daß ich es hier länger aushalten könnte. Ich gehe ja schnell genug, können Sie mich denn nicht in Ruhe lassen?"

„Nein, ich möchte Ihnen gern eine glückliche Reise wünschen," sagte Olivia nachlässig; „außerdem wäre es mir lieb, Miß Vanes Reisetasche zurückzuerhalten, die sich auch schon in Ihrem Wagen befindet."

Das war der letzte Trumpf, den Olivia gegen ihn ausspielte. Er so wenig wie sie hatten die Reisetasche vergessen, welche wahrscheinlich eine Menge werthvoller Schmucksachen, unter Anderem ein Halsband von Brillanten im Werthe von viertausend Pfund, enthielt. Er hatte sich schon im Stillen vergnügt die Hände gerieben bei dem Gedanken, daß der Inhalt der Reisetasche ihn für seine getäuschten Hoffnungen entschädigen werde, denn Edith würde nimmermehr ihren Ruf dadurch gefährdet haben, dieselbe von ihm zurückzufordern.

Man kann sich also leicht seine Wuth vorstellen, als diese Beute ihm entrissen werden sollte.

Er war fast wahnsinnig vor Zorn und innerem Grimm, so daß Margarethe Olivia ängstlich zuflüsterte:

„Gehen Sie nicht mit ihm! Er könnte Sie unterwegs ermorden, er ist dessen fähig!"

„Ich fürchte mich durchaus nicht," entgegnete Olivia, sich unbesorgter stellend, als sie es wirklich war.

Dann ersuchte sie Margarethe, sie in ihrem Zimmer zu erwarten, und entfernte sich, von Beverne begleitet.

Sie ängstigte sich zwar sehr, als sie an der Seite ihres unheimlichen Begleiters die Auffahrt hinab dem Thorhäuschen zuschritt, indessen beruhigte sie sich bei dem Gedanken, daß die vielen Wagen und Diener, die vor dem Hause auf ihre Herrschaften warteten, und die Menge von Menschen, die von Lilliborough und den benachbarten Dörfern herbeigekommen waren, um durch die hellerleuchteten Fenster zu schauen und die glänzende Gesellschaft da drinnen zu bewundern, ihn von jeder Gewaltthat abhalten würden.

Er ging so rasch, daß sie kaum mit ihm Schritt halten konnte.

Sie erreichten das Thorhäuschen, und draußen, dicht am Thore, stand der Diener, ihn erwartend; derselbe schien erstaunt, seinen Herrn schon so früh ankommen zu sehen, und eilte davon, den Wagen zu holen.

Es wollte sie bedünken, als ob Beverne beabsichtigte, sie in Betreff des Reisesackes zu überlisten, denn er schien die größte Eile zu haben, abzufahren, allein sie rief dem Kutscher zu, er solle ihr die Reisetasche einhändigen.

Der Mann gehorchte und sie fühlte sich in dem Gedanken befriedigt, Ediths Eigenthum gerettet zu haben.

„Ich werde es Ihnen schon heimzahlen," knirschte Beverne zwischen den Zähnen. „Sie werden es bald bedauern, mir diesen Streich gespielt zu haben!"

„Ich sehe nicht ein, auf welche Weise Sie mir Schaden thun könnten," versetzte sie geringschätzig, von seinen leeren Drohungen durchaus nicht beunruhigt. „Ich fürchte Sie ganz und gar nicht, Mr. Beverne. Leben Sie wohl, angenehme Reise — Sie werden gerade noch rechtzeitig für den ein Uhr fünfundvierzig Minuten-Zug in Lilliborough eintreffen."

(Fortsetzung folgt.)

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 22. Januar. Wetter trübe Schneefall. Temp Vrgs — 7 R. Barom 2[illegible] 3". Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb 198—205 geringer 170—193, weißer 200—208, per Frühjahr 205—206—205 5 bez., per Mai-Juni 206,5 Bf. u. Gd.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 195—199, per Frühjahr 192.5—193 bez per Mai Juni 188 bez., per Juni-Juli 181 Gd., per Juli August 172 bez. u Bf.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko gering 135—142, Märk. u. Oderbr. 150—156

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 140—150

Mais unverändert, per [illegible] merkt 135—140

Winterrübsen wenig unverändert, per 1000 Klgr loko per April-Mai 238 bez., per September-Oktober 248 bez.

Rüböl etwas fester, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl 54 Bf., per Januar 51,5 bez. u Bf., per April-Mai 52,5 bez u. Bf., per September-October 55 Bf

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,8 bez, per Januar-Februar 52,4 nom, per Frühjahr 53,2—53,10 bez., Bf u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 9,9—10 tr. bez, alte Us. 10,5 tr. b.

**Landmarkt.**

W 204—208, R. 200—206, G. 150—162, H. 150 160, E. 165—178, K. 51—57, Heu 3—3,50, Stroh 36—39.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

**Die Redaktion.**



## Ziehungs-Liste

**der 4. Klasse 163. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.**

**Gewinne unter 600 Mark.**

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark

(Ohne Garantie.)

1 77 80 134 66 216 30 59 348 73 416 44 51 559 83 649 65 752 66 814 91 975

1043 45 53 81 131 50 70 83 200 96 97 394 417 (300) 25 65 81 584 673 78 83 728 76 831

2018 56 78 178 229 38 92 330 453 500 (300) 667 75 717 24 72 84 813 43 58 66 73 903 27 33 (300) 57 80

3019 30 59 125 39 231 91 315 54 408 80 88 (300) 549 75 86 602 8 66 756 (300) 95 841 922 (300) 52

4036 119 311 84 442 64 570 638 854 67 70 82

5025 56 103 212 79 96 (300) 384 525 633 90 726 33 71 814 34 78 925

6052 73 130 (300) 47 231 90 330 32 483 95 511 18 656 94 923 68 (300) 86

7041 (300) 78 (300) 116 59 204 70 454 75 519 73 87 661 69 (300) 789 815 977

8069 118 44 98 219 349 522 40 57 703 74 83 (300) 863 72 84 929 84

9292 398 406 24 39 88 631 (300) 64 75 89 747 811 36 82 944

10055 69 90 183 231 55 60 76 331 85 414 18 63 73 559 606 9 91 819 81 963 70

11020 76 118 200 31 303 49 413 59 583 91 96 651 54 90 707 12 826 35 68 94 99 916 66 85

12020 338 403 620 (300) 54 845 47 59 956 57

13260 311 49 67 433 56 549 77 (300) 658 80 83 743 886 903 45 78

14048 90 117 265 487 539 606 37 93 (300) 807 77

15133 71 78 317 26 89 452 80 513 657 86 750 806 27 51 77 81

16042 56 57 201 14 18 51 68 77 (300) 389 (300) 425 574 91 94 (300) 626 51 81 97 733 53 99 814 43 922 28 74

17061 72 181 320 28 69 81 84 463 515 62 92 646 762 827 31 52 944 81

18088 151 294 308 53 441 44 534 41 42 55 86 89 603 45 83 92 768 87 880 99 952 62 66 92

19293 321 88 403 507 13 21 26 611 54 710 53 800 54 55

20010 55 (300) 131 45 209 26 304 90 425 39 513 696 781 801 4 (300) 11 35 59 927 57

21081 166 86 224 51 300 11 (300) 56 442 503 54 84 (300) 93 98 (300) 617 720 66 828

22139 43 69 204 358 415 501 60 83 720 91 974 81 (300)

23011 98 117 71 202 18 (300) 555 600 717 819 940 82 91

24031 48 71 130 36 86 89 250 93 320 34 52 417 56 57 93 535 60 70 613 760 62 77 863 97 99 970 (300)

25051 143 46 96 263 369 93 462 64 72 543 606 21 76 741 55 899

26006 17 111 79 239 320 62 75 487 99 551 666 760 75 867 901 3 14

27199 (300) 202 3 303 64 (300) 70 76 78 494 96 553 56 72 603 706 854 68 (300) 937 44 69

28126 74 85 222 40 469 74 553 82 634 85 710 826 31 84 88 958 67

29063 180 212 56 59 83 89 98 395 (300) 453 505 30 36 49 86 603 7 28 44 45 76 95 717 23 59 75 937

30050 129 329 50 56 444 80 545 85 646 (300) 63 760 82 841 83 (300) 973 81

31016 63 67 (300) 100 30 63 75 323 (300) 401 2 18 45 61 500 13 37 698 722 863 903 31 81 90

32015 26 56 81 94 138 209 39 335 69 418 (300) 50 513 45 602 19 39 47 827 918 21 39

33109 13 38 64 230 79 327 29 (300) 75 488 507 54 92 613 58 729 973

34067 (300) 117 66 213 63 358 73 91 401 39 (300) 56 77 546 90 91 97 655 63 71 716 882 912

35012 322 90 91 482 543 53 57 660 700 863 71

36051 191 274 369 461 673 772 912 (300) 47

37254 (300) 637 57 87 744 866 71

38044 86 105 29 72 208 411 25 582 59 645 93 719 22 71 76 803 28 80 904

39067 132 363 66 562 68 74 98 664 82 794 870 92 94 (300)

40038 76 101 38 39 53 98 204 17 34 54 85 (300) 312 17 48 430 32 526 56 65 611 42 71 79 86 93 98 789 812 48 960 93

41008 11 62 133 209 355 87 431 49 619 46 740 68 88 824 93 (300) 95 906 11 35 (300)

42017 167 220 51 82 (300) 93 (300) 97 324 416 34 (300) 77 80 520 57 77 709 12 (300) 829 (300) 76 925 58

43034 79 116 18 57 90 220 44 62 65 368 76 83 414 99 558 63 611 23 86 723 24 32 78 808 11 905 44 87 (300)

44031 83 198 230 49 80 348 78 459 77 621 56 82 725 45 56 59 (300) 896 904 27 (300)

45012 (300) 14 46 93 114 33 257 373 416 (300) 68 95 622 (300) 32 98 822 964

46002 6 104 299 326 431 54 524 (300) 44 662 71 774 826 28 88 928 67

47061 86 121 23 217 74 76 79 80 95 315 408 5 54 502 74 91 618 702 52 76 82 815 41 43 956 61 82

48115 (300) 91 96 247 75 377 91 423 80 533 44 600 2 39 60 98 729 36 801 9 89 96 (300)

49078 93 133 (300) 56 230 53 341 46 59 482 514 32 659 719 25 66 868 985

50009 17 104 (300) 13 74 233 (300) 47 65 331 449 520 50 617 69 73 764 74 858 (300) 944 65

51074 211 61 91 93 351 71 452 530 54 611 49 55 767 850 57 62 (300) 907

52072 82 101 25 (300) 209 310 12 53 69 422 46 75 (300) 81 (300) 522 43 93 610 14 32 36 37 858 88 955 85

53001 3 77 138 52 331 69 73 83 88 544 (300) 78 608 704 8 58 88 820 910

54165 217 75 (300) 94 303 53 472 544 (300) 619 32 75 82 737 926 (300) 81

55057 (300) 64 75 (300) 79 (300) 117 41 221 49 341 408 22 70 573 681

56021 50 96 121 69 203 20 365 (300) 476 81 559 673 748 55 87 806 (300) 30 84 (300) 970 72 76 (300) 97

57062 95 124 88 (300) 276 325 87 430 560 (300) 719 68 816 22 29 41 55 900 54 90

58002 59 123 59 60 (300) 93 245 46 308 79 91 440 82 567 69 75 607 748 60 82 87 814 929

59036 108 61 273 363 (300) 78 409 34 504 11 20 94 635 705 15 (300) 48 52 60 816 932 58

60028 64 173 214 15 64 469 605 67 95 (300) 747 61 66 (300) 74 971 79

61131 52 96 268 352 57 72 96 402 35 59 68 520 (300) 22 36 611 59 767 68 (300) 813 78 83 943 (300) 57

62012 15 39 47 114 61 72 211 45 324 31 40 63 73 484 85 619 71 83 711 (300) 43 87 804 37 922 30 35 52 91

63106 12 51 94 358 69 88 91 407 19 98 510 66 77 94 636 79 711 78 833 50 72 960 76

64077 220 28 336 432 (300) 570 77 78 86 686 72 756 97 812 15 48 66 940

65020 30 94 145 210 13 26 97 312 14 41 422 27 30 76 517 (300) 84 604 31 (300) 34 37 43 88 732

66006 7 72 144 220 90 93 441 73 (300) 549 73 776 809 901 20 21 31

67026 80 85 (300) 105 (300) 16 293 (300) 321 (300) 44 45 66 67 414 44 97 582 603 9 22 69 74 765 885 915 56

68023 44 57 91 (300) 194 210 14 411 43 68 (300) 98 506 27 657 (300) 60 73 761 802 40

69038 156 269 416 34 42 65 89 558 668 749 65 817 72 89 936 68 79 90

70078 99 216 312 469 72 94 524 81 671 712 67 817 47 55 77 931 77

71004 (300) 71 98 190 290 316 42 69 80 (300) 417 551 57 669 705 816

72109 72 84 282 360 80 (300) 400 583 89 645 760 96 921 (300) 85 93

73056 64 138 39 (300) 62 345 65 80 817 18 975

74126 (300) 90 91 (300) 237 403 35 81 536 56 91 (300) 731 42 (300) 78 802

75015 30 (300) 73 114 78 80 342 71 402 36 48 60 (300) 533 714 53 (300) 56 809 31 41

76175 470 545 54 63 98 618 41 44 46 715 847 931

77052 63 84 95 186 213 74 330 74 76 413 17 49 503 40 605 783 903 21 30 75

78016 24 97 100 53 77 81 215 76 311 36 98 431 85 509 95 622 31 80 706 62 819 36 71 910 53

79001 79 89 143 63 66 275 85 308 460 99 552 57 677 719 92 804 78 913 46 (300) 80

80044 77 165 222 74 315 46 68 430 (300) 40 69 540 82 663 759 69 850 [illegible] 86 913 17 21 32 63 88

81010 30 31 (300) 40 51 57 134 69 248 471 92 519 26 33 49 63 82 83 91 661 74 81 745 832 40 83 88 956

82082 101 12 37 49 76 428 34 48 85 (300) 512 76 94 622 34 754 927 34 47 (300) 79

83107 42 (300) 90 318 53 74 (300) 79 424 59 77 523 85 625 (300) 717 824 28 32 92 902 28 70

84065 99 103 61 236 48 305 29 35 485 532 597 603 54 92 723 43 85 837 94 901 38 54

85000 11 64 92 124 64 234 348 71 426 (300) 84 507 91 611 52 (300) 76 81 762 73 861 961 73

86020 46 91 375 98 439 521 610 (300) 23 50 745 57 62

87001 44 104 55 377 94 408 (300) 41 573 96 610 840 85 (300) 913 66 (300) 88

88003 6 47 57 79 94 225 328 614 19 67 97 715 17 30 52 69 71 (300) 73 858 967

89018 88 198 305 82 401 14 500 643 (300) 59 754 805 92 918 64 84 87

90019 36 91 107 21 25 228 48 (300) 91 437 40 51 642 701 79 913

91013 43 78 102 30 72 (300) 256 300 497 (300) 658 59 718 39 859 66 957

92035 41 115 82 93 368 400 42 43 44 56 83 519 43 607 43 45 65 68 729 856 909 58 62

93035 (300) 135 56 93 465 93 747 67 88 90 856 99 901 12 13 22 36 59 71

94101 3 246 50 (300) 303 8 60 79 95 521 601 28 49 53 752 93 838 95 938 71

# 16. Dombau-Prämien-Collecte

zum Ausbau des Cölner Domes.

Bei der am 13., 14. und 15. Januar 1881 planmäßig vorgenommenen Verloosung sind auf die folgenden Loose-Nummern die bemerkten Prämien gezogen worden.

(Ohne Gewähr.)

## A. Geldgewinne.

**Der Hauptgewinn** von 75000 M. fiel auf 298217.

**Der Gewinn** von 30000 M fiel auf 221164.

**Der Gewinn** von 15000 M. fiel auf 45661

**Die beiden Gewinne von je 6000 M.** fielen auf **150713 und 194934.**

**Die fünf Gewinne von je 3000 M.** fielen auf **57153, 84586, 137743, 207442, 326415.**

**Die zwölf Gewinne von je 1500 M.** fielen auf **8814, 24661, 32024, 74277, 118112, 138659, 153471, 192233, 243293, 243713, 251655, 283974.**

**50 Gewinne zu 600 Mark.**

10892 14011 16688 24510 28743 32610 36333 40159 57692 61694 64534 65349 70449 89872 89975 91393

100954 114514 116634 117507 123653 147600 148736 150194 160758 169913 172014 177529 178813 194457

204431 208269 210142 214081 216663 228168 231176 237718 241359 248757 257643 258002 270411 288481 291299

320550 320717 334202 341889 343623

**100 Gewinne zu 300 Mark.**

8463 9207 10887 15604 18530 18820 22943 25540 25947 28153 28850 32333 33160 38607 40678 40773 44785 48077 48946 51254 56256 58622 60000 60912 67903 83695 84613 84830 86983 87655 88905 91738

106535 110749 117383 123226 126170 128247 131645 139144 142644 143245 148717 148879 150592 152735 153380 154668 155115 156849 162877 170790 178048 183576 183988 186824 191868 193807 196011 197935

201442 202183 203767 212168 212860 216538 221024 221856 236833 237249 240639 244205 245596 246701 254315 254790 256287 258407 258588 259508 260797 262751 264139 267902 268644 272513 274224 282413 287662 288011 290290 298080

306745 307045 313291 333799 334178 334621 346134 347352

**200 Gewinne zu 150 Mark.**

1967 3907 5172 5197 8755 11742 12879 12905 15743 16965 22399 24254 29008 30492 31710 31918 32165 35313 36132 37492 37698 37740 38205 38459 42539 42723 42994 50270 54052 56587 57349 58410 58962 68577 69918 70112 70223 75037 80166 80312 83417 86276 88198 91462 94156 94824 97393 98643

100457 2108 4181 7559 8411 8474 8919 12988 4883 4949 6228 20027 517 2941 4176 449 546 7066 8227 30026 159 4374 443 5103 255 9441 40032 1703 3741 5757 6937 9533 51328 438 5218 951 7217 564 958 62103 536 656 851 8269 398 605 993 72663 3705 5140 7868 8065 584 81182 267 4564 6037 184 7298 9994 92553 807 3166 [illegible]663 4625 6026 7801 8417

200265 2523 3973 5621 854 7189 8555 818 15356 6267 8526 24948 7116 34468 5672 6877 40355 5268 50783 888 2163 298 4005 5714 952 6574 7334 769 8941 9916 60950 1009 5796 8781 75343 551 7305 590 935 84540 5883 7769 8879 9977 92649 3383 5021 6515 953 7230

302220 825 7175 10064 2395 647 908 4509 5601 6669 730 8944 9956 22909 3027 4447 658 5102 6722 7138 991 9802 32170 3218 33 975 4079 899 9426 45738 6325 911 8008 9219

**1000 Gewinne zu 60 Mark.**

1666 2033 270 545 3483 586 686 828 84 4375 503 5493 823 6063 75 477 869 86 939 77 7084 255 57 569 861 86 8244 813 9694

10456 10722 907 1177 652 66 800 2535 3075 134 499 588 796 4741 5679 751 802 77 930 6842 94 7000 443 599 820 55 8038 80 777 874

20822 959 1563 862 2009 107 549 3341 633 4065 5217 428 57 514 16 6050 70 493 7086 208 487 8785 950 9256

30535 665 1219 400 632 768 3011 84 220 455 5193 393 758 890 998 6818 65 7158 617 8145 299 612 28 9189 644 817 89 943

40033 237 757 824 947 1256 550 791 3569 647 851 965 75 4493 5343 6551 912 7584 479 8256 286 5.6 9841

50707 8 43 827 1451 2505 618 3179 365 425 839 900 4070 99 993 5530 45 856 935 760 959 7120 760 80 940 16 8641 81 710 83 85 9208 415 27 545

61552 897 75 906 2077 345 569 600 10 3833 5183 264 679 806 6389 764 921 7688 8578 9230 628 770

70861 1041 84 705 957 2294 729 3377 820 4002 5 655 742 810 5342 783 842 972 6650 7639 723 8199 263 414 767 9640 9 2 73

80015 856 1272 493 639 3999 4429 5178 300 701 943 6139 7159 211 858 8480 535 898 958

90279 358 1097 850 908 2146 149 3075 190 517 4327 361 5179 441 42 566 6191 347 420 897 915 83 8004 245 658 704 9262 314 942

(Schluß folgt.)

Stettin, den 22. Januar 1881.

## Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 25. d. Mts., Nachmittags $5^{1}/_{2}$ Uhr.

**Tages-Ordnung.**

Oeffentliche Sitzung.

Neuwahl von 6 unbesoldeten Stadträthen. — Vorschläge des Bureaus zur Ernennung der Kommissions- und Deputations-Mitglieder. — Genehmigung eines Abkommens zur Uebernahme und Unterhaltung der Straße zwischen dem Rauhfourage-Magazin und dem künftigen Marktplatz zwischen dem Postgebäude und dem Rathhause — Wahl eines Mitgliedes der 22. Armen-Kommission — Genehmigung der Etats-Entwürfe der Polizei-Verwaltungs-Kasse für die sächlichen Ausgaben pro 1. April 1881/84, und der Johannis Klosterkasse pro 1881/82 — Bewilligung von 20 M Kosten für die Stellvertretung zweier Lehrer an der Grünhofschule, und von 75 M. zur Vervollständigung des Inventars in den Polizei Revier-Bureaus. — Genehmigung zur Ausleihung von 46500 M. zur ersten Stelle auf das Grundstück Unterwiekstr. Nr 17 — Zustimmung zu einer statutarischen Anordnung bezüglich der Legung und Feststellung der Kämmerei-Kassen-Rechnung

Nichtöffentliche Sitzung:

Zwei Unterstützungssachen.

**Dr. Wolff.**

---

### Kirchliches.

**Schloß-Kirche.**

Heute Nachmittag 2 Uhr predigt Herr Prediger Schultz.

---

## Danksagung.

Hiermit sage allen Damen und Herren für die lebhaft Betheiligung und reichen Blumenspenden bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, des Rentiers **Georg Kettner**, sowie dem Herrn Prediger **Pauli** für die trostreichen Worte am Sarge desselben meinen innigsten Dank.

Wittwe **Bertha Kettner.**

---

## J. Preinfalck

**Zahntechniker.**

Sprechstunden von 8—6 Uhr kl. Domstr. 10, 1 Treppe

---




**Am 21. Januar** und folgende Tage

Zieh. 4. Cl **Königl. Preuss. Staatslotterie.**

Originale 1/4 64 Mark.

| 1/4 | 1/8 | 1/16 | 1/32 | 1/64 Antheil |
|---|---|---|---|---|
| 53 | 26 | 13 | 7 | $3^{1}/_{2}$ Mark. |

**Hamburg. Silberloose** a 3 M,
**Schles Silberloose** a 1 M.
(Portis 15 Pf. extra) versendet

**G. A. Kaselow,** Stettin, Frauenstraße 9.

---

Der **Silberwiese, Wiesenstraße 3,** belegene **Lagerplatz** ist zum 1. April 1881 anderweitig zu vermiethen

***J. Naase,*** Wiesenstr. 3

---

1 Grundstück in der Stadt ist billig zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mark Adressen werden unter **C. B. 40** in der Exped. d. Stettiner Tageblattes, Schulzenstraße 9, entgegengenommen

---

Ein Destillations-Geschäft en gros in der Provinz ist mit guter sicherer Kundschaft sofort zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 15,000 Mark erforderlich

Offerten unter **B. 200** bitte in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.

---

Der von mir schon so lange geführte

**Thüringer Spitz-Kümmelkäse**

ist wieder eingetroffen und offerire denselben billigst in reifer Waare.

***Franz Daugs,***
Kurfürstenstr. 1,
vor dem Berliner Thor.

---

## Georg E. Maus, Hamburg,

**Rödingsmarkt 74.**

Unter Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages versende ich per Post in Säckchen von $9^{1}/_{2}$ Pfd. netto incl Zoll, Porto und Emballage nachstehende reinschmeckende Caffee's:

| Sorte | Preis |
|---|---|
| Echt arab. Mocca — — — — | M 1,50—1,70, |
| Menado — — — — — — | „ 1,40—1,60, |
| f. Java — — — — — — | „ 1,10—1,40 |
| f. Plant-Ceylon — — — — | „ 1,20—1,40, |
| f. Perl-Ceylon — — — — — | „ 1,30—1,50, |
| f. Maracaibo — — — — — | „ 1,10—1,20, |
| Guatemala — — — — — | „ 1,10—1,30, |
| Portorico — — — — — — | „ 1,20—1,40, |
| f. verl. Domingo — — — — | „ 1,10—1,30, |
| f. Perl-Campinos — — — — | „ 1,10—1,30 |
| f. grün. oder gelb. do. — — — | „ 1,00—1,10, |
| reinschmeckende Santos — — — | „ 0,70—0,90. |

---

## Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich: Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise

**D. Kölner**

Fell- u. Rauchwaaren-Handlung

**Leipzig,**

Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

**Kürschnern** und **Pelzwaarenhändlern** halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.

Solide Bedienung, billige Preise.

---

Solide Personen werden für den hiesigen Platz und auch für auswärts als

## Agenten

zum Verkauf von **Staatspapieren** und **Loosen** von einer **bestrenommirten Hamburger Bank** gesucht. Bedingungen sehr günstig bei nachgewiesener Leistungsfähigkeit festen Gehalt. Off. unter **H. M. 161** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

---

Die

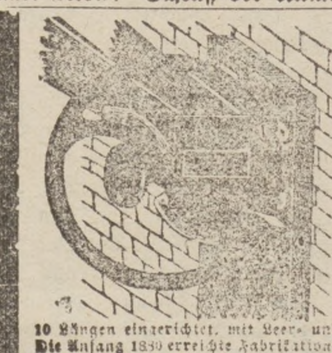
## VII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

findet am 4. und 5. Mai 1881 auf dem

**neuen städtischen Central-Viehmarkt vor dem Frankfurter Thor statt.**

Anmeldungen nimmt das Bureau der Ausstellung im Klub der Landwirthe zu Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, entgegen, von wo allein Programme und Anmeldeformulare zu beziehen sind und auf Wunsch frei versandt werden. **Schluß der Anmeldungen am 1. April.**

---



**Für Pferde- und Viehbesitzer.**

Futterschneidmaschinen à M 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à M 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à M 70.—.

**Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 18000 Maschinen spricht für sich selbst.**

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

---

## In unserer bekannt vorzüglichen Arbeit, aus besten reellsten Stoffen gefertigt,

empfehlen wir

## Damenhemden

in vorzüglichster Ausführung von **1 M. 40 Pf.** an bis zu den elegantesten.

## Herrenhemden

in besten Stoffen von **1 M. 75 Pf.** an bis zu den elegantesten.

## Kinderhemden

in besten Stoffen von **50 Pf.** an bis zu den elegantesten.

## Oberhemden

in sämmtlichen existirenden neuesten Modellen mit neuesten Einsätzen.

**Viele Neuheiten in Kragen u. Manchetten.**

## Chemisettes (Oberhemdenschnitt)

in neuerdings wesentlich verbesserten Qualitäten und vorzüglich gutsitzend.

## Damen-Nachtjacken

in besten warmen Stoffen von **2 Mark** an bis zu den elegantesten.

## Damen-Beinkleider

in guten Stoffen von **1 M. 75 Pf.** an bis zu den elegantesten.

## Flanell-Beinkleider und Unterröcke

**für Damen und Kinder.**

## Warme Winter-Oberhemden

in gutem Stoff und **nicht einlaufend** von **2 M. 25 Pf.** an.

Sämmtliche Artikel gut und solide in unseren eigenen Werkstätten gearbeitet (keine Fabrikwaaren), empfehlen zu unsern bekannt billigen festen Preisen.

## Gebrüder Aren,

**Breitestr. 33.**

---

**ASTHMALEIDENDEN** *Asthma, Husten, Beklemmung, Bronchitis, Katarrh u. alle Krankheiten der Athmungsorgane werden durch die Methode des Apothekers und Arztes AUBRÉE geheilt.*

Seine Heilmethode, die sich auf 19 jährige Erfahrung stützt, wird von den berühmtesten Aerzten Frankreichs und des Auslandes täglich verordnet und weist eine so grosse Anzahl von Heilungsattesten auf, dass 2 Tage zu deren Durchsicht nöthig sind; sie hat nie die geringste Störung verursacht, bedingt keine besonderen Verhaltungsmassregeln, kann überall, selbst auf Reisen befolgt werden und ist nur mit geringen Kosten verbunden; diese unübertreffliche Heilmethode, die Einzige gegen Asthma, verdient mit Recht das ihr allgemein gezollte Vertrauen. Greise von 90 Jahren und mehr verdanken derselben ihre Heilung. Briefl. Behandlung. Auskunft gratis. — **Man wende sich an H. Thomas, Apoth. Fueter, BERN (Schweiz), alleiniger Agent für Deutschland**

---

Die Haupt-Agentur einer inländischen älteren Feuerversicherung ist vakant. Bewerber wollen Offerten mit Referenzen unter Chiffre **U. N. 838** an **Haasenstein & Vogler, Berlin, SW.,** richten.

---

Anfängern wird gründlicher Klavier-Unterricht billigst ertheilt. Gefällige Offerten unter **N. W.** in der Exped. d. Blattes Kirchplatz 3, erbeten.

---

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco Offert. sind innerhalb 8 Tagen unt. **G. H. 600** postl Carlsruhe (Baden) zu richt.

---

Ein Besteckarbeiter und eine Besteckpolirerin finden dauernde Beschäftigung.

Zu erfragen i. d. Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3.

---

Ein nicht vermögender, solider, junger Landmann (Inspector) von gutem Aeußern, 30 Jahre alt, wünscht sich zu verheirathen

Junge Damen (auch Wittwen) bis zu 30 Jahren mit eigenen Wirthschaften oder disponiblem Vermögen (zur Uebernahme eines kleineren Gutes) wollen ihre Briefe nebst Photographie und mit Angabe der Vermögensverhältnisse unter Adresse **K. K. 300** postlagernd Greifswald einsenden.

---

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbebuchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin W., Leipzigerstraße 14, werden zu folgenden Gehaltsbedingungen gesucht: 2 Inspectoren 500 M., 3 Verwalter 300 M., 1 Hofmeister 1 Förster, 1 Gärtner, 3 Eleven, 2 Wirthschafterinnen. Discretion gewährleistet. Honorar nur für wirkliche Leistungen. (Etablrt 1853.)

---

## Der Reinfall!

Mein Schatz war doch recht **knauserig,**
Na **August,** warte man!
Den **Reinfall** den vergeß ich nicht,
Den streiche ich Dir an.
Zum Christfest blos ein **Honig-Herz**
Mit ein paar Mandeln drin? —
Ach **August,** ach! Du machst mir Schmerz,
So gut ich Dir auch bin.

Ich spielte doch so deutlich an
Auf eine neue **Flecht'.** —
Ich weiß ja, daß es **August** kann,
Und jetzt kommt er mir recht!
Na **August,** pfui! das war nicht schön,
Daß Du Dir so blamirt,
Zumal die **gold'ne Nummer Elf**
Zum **Taxwerth annonzirt:**

Neue **Flechten** von **2 Mark** an, sowie sämmtliche andere **Haararbeiten** zum billigsten Preise.

Von ausgekämmten Frauenhaaren werden sämmtliche Haararbeiten angefertigt

## Paul Werner,

Friseur,
11, Heumarkt 11

NB. **Perrücken und Bärte** werden zu **Maskenbällen** verliehen.

---

Zur Fortführung der Gülzower Familienschule wird zu Ostern 1881 eine geprüfte Lehrerin gesucht, welche Töchter von 7—13 Jahren in allen Fächern inclusive Französisch unterrichten kann. Wohnung muß sie selbst halten. Honorar zunächst 870 M. garantirt, wenn sie sich tüchtig erweist, schon von Michaelis an mehr.

Offerten an den Pastor **Walter** in Gülzow.

---

Zum 1. April d. J. wird für 2 Knaben im Alter 8 und 10 Jahren ein seminaristisch gebildeter Hauslehrer gesucht. Außer den Elementargegenständen wird Unterricht in den Anfangsgründen der französischen Sprache und Musik gewünscht.

Anmeldungen werden unter **A. Z.** Wiek a. Rügen erbeten.

---

**Ein anständiges Mädchen**

sucht per sofort oder später eine Stelle als Wirthschafterin.

Näheres Roonstraße Nr 50, 2 Treppen rechts.

---

Ein gebildetes junges Mädchen (Gutsbesitzertochter) sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adr. unter **A. Z. 100** abzugeben in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9

---

## Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

**Alleinige Weinhandlung** nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

**Neu!** Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

**Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr. Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

**Soupers von 7 bis 12 Uhr, a Rm. 1,50 und Rm. 2,00.**

**Heute Mittag-Menu:** Bouillon mit Klösschen, Blumenkohl mit Cotelettes, gesp. Rinderfilet mit Pommes de terre frites, Compot u. Salat, Chocoladen-Creme mit Schlagsahne, Butter und Käse.

**Heute Abend-Menu:** Krebs-Suppe, Anchovis, Rinderzunge au Madeira, Rosenkohl mit Cotelettes, Kalbsnierenbraten, Compot u. Salat, Sandtorte, Butter und Käse mit Pumpernickel

**Montag Mittag-Menu:** Sellerie-suppe, italienischen Salat, Rinderbrust mit Meerrettig-sauce u. Bouillonkartoffeln, Casseler Rippespeer, Compot und Salat, Butter und Käse.

**Montag Abend-Menu:** Ochsenschwanz-Suppe, Ragout-Pastete, Nierensauté au Madeira, Teltower Rübchen mit Cotelettes, Hasenbraten. Compot und Salat, Maccaronentorte, Butter und Käse mit Pumpernickel

**Speisen a la carte in grösster Auswahl zu jeder Tageszeit.** Schüsseln Majonnaise von Hummer, Huhn, Fisch u. Fricassée von Huhn werden ausser dem Hause verabreicht.

**Täglich frische französ. Austern** in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

---

## Thalia-Theater.

Direktion: **Otto Reetz.**

Sonntag: 2 große Extra-Vorstellungen.

**Ordre ist Schnarchen.**

**Singvögelchen.**

Montag: 1. Auftreten der berühmten englischen Gymnastiker-Gesellschaft

**Mr. Stersohn.**

**Vorläufige Anzeige.**

Mittwoch den 26. Januar:

**Großer Maskenball.**

Näheres die Plakate.

---

## Stadt-Theater.

Sonntag, 23 Januar: Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Akten von A Lortzing. Anfang $3^{1}/_{2}$ Uhr.

**Abend-Vorstellung.**

Zweites Gastspiel des Herrn Direktor **A. Varena.** Novität! Zum 1. Male: **Haus Lonei.** Lustspiel in 4 Akten von Adolph L'Arronge. Repertoirstück des Wallner- und des Belle-Alliance-Theaters in Berlin, des k. k. Hofburgtheaters in Wien 2c.

Kommerzienrath Lonei — Direktor Schirmer.
Berthold Reinhard, Schauspieler Herr Direktor Varena als Gast.

Dutzend-Billets für 1. Rang und Parquet haben mit Aufzahlung von 1 M. Gültigkeit.

Montag, den 24. Januar: Drittes Gastspiel des Herrn Direktor **A. Varena.** Zum 2. Male: **Haus Lonei.** Dutzendbillets für 1. Rang und Parquet haben mit 1 M Aufzahlung Gültigkeit.

Stettin, 22. Januar 1881.

# Rechenschafts-Bericht des Abgeordneten Schlutow.

Ich danke Ihnen, m. H., für den freundlichen Empfang, welchen Sie die Güte haben, mir zu bereiten. Derselbe ist mir um so wohlthuender, als es ja das erste Mal ist, daß ich in meinem Wahlkreise öffentlich das Wort ergreife, seitdem ich die Ehre habe, denselben im Reichstage zu vertreten. Es ist mir Bedürfniß, bevor ich auf den eigentlichen Gegenstand unserer Tagesordnung eingehe, eine rein persönliche Angelegenheit mit einigen Worten zu berühren. Als ich mich im Sommer 1878 bereit erklärte, eine Kandidatur für den Reichstag anzunehmen, geschah dies auf die Anregung von Freunden, denen meine Person dabei mehr galt, als meine politische Parteistellung. Ich muß es ausdrücklich betonen, weil nach dieser Richtung vielfach noch irrige Auffassungen bestehen, daß meine politischen Ansichten von denen jener Freunde abwichen, was denselben wohl bekannt war. Nach den vielen Beweisen von Achtung und Vertrauen, welche mir bis dahin von allen Seiten entgegengebracht waren, glaubte ich, daß es vielleicht gerade durch meine Vermittelung gelingen möchte, einen Ausgleich der hier auf politischem, namentlich aber auf kommunalem Gebiete bestehenden schroffen Gegensätze herbeizuführen. Zu meinem aufrichtigen Bedauern belehrte mich damals der mit ungewöhnlicher Schärfe entbrennende Wahlkampf, daß meine erste Auffassung eine irrige gewesen war. Daß die Ausschreitungen desselben wohl Niemand lebhafter beklagen konnte als ich, und daß unter denselben wohl Keiner schwerer gelitten hat als gerade ich, wird, wer mich kennt, begreiflich finden. Ich darf die Zuversicht hegen, daß inzwischen viele der Mißverständnisse, die damals so erregend wirkten, als glücklich beseitigt zu betrachten sind. Möge dies offene und herzlich gemeinte Wort heute dazu beitragen, auch noch die letzten zu verscheuchen. (Anhaltendes Bravo!)

Es war ursprünglich meine Absicht, m. H., den Schluß der nächsten Reichstagssession und mit derselben auch dieser Legislaturperiode abzuwarten, um Ihnen dann mit meinem Dank einen Gesammtbericht abzustatten und Rechenschaft abzulegen über die Arbeiten des Reichstags und meinen Antheil an denselben. Ich folge heute, von diesem Vorsatze abgehend, einem mir von den verschiedensten Seiten ausgesprochenen Wunsche um so lieber, als ja der Schluß des Reichstages möglicherweise im Sommer erfolgen kann, wo Viele von Ihnen verreist und von Stettin abwesend sind, und ich doch Ihnen Allen gerne Rede stehen möchte. Außerdem aber betrachte ich es als meine Pflicht als Abgeordneter, in dieser politisch so ernsten Zeit in engste Fühlung zu treten mit meinen Wählern, damit wir uns in dem, was wir für Recht erkannt, durch offene gegenseitige Aussprache stärken, und frei von pessimistischen Anschauungen, die ich für das Verkehrteste und Verderblichste im politischen Leben halte, über Mittel und Wege berathen, um unsere Ansichten wieder zur Geltung zu bringen. (Bravo!)

Sie wissen, daß diese Ansichten lange Jahre im Staate die leitenden gewesen sind, daß sie nicht allein getheilt von unserem großen Staatsmanne, sondern auch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens von demselben zur Durchführung gebracht, plötzlich aber fast ohne Uebergang von ihm verlassen wurden und jetzt heftig bekämpft und verurtheilt werden. Lassen Sie mich nun, m. H., wenn auch nur in skizzenhaften Umrissen, einen Rückblick werfen auf die wichtigsten Aufgaben der letzten Reichstagssessionen, bei denen ich redlich bestrebt gewesen bin, jede Entscheidung, vor die ich gestellt war, so zu fassen, daß ich sie vor meinem Gewissen und vor meinem Wahlkreise verantworten konnte. (Beifall.) Es gab Entscheidungen, welche nicht leicht zu treffen waren, weil es sich bei denselben um eine unausweichliche Wahl zwischen einem größeren und einem kleineren Uebel handelte. Dies war namentlich der Fall bei zweien der wichtigsten Fragen: bei dem Schutz des Landes gegen seine äußeren Feinde und bei der Sicherung der Staatsgesellschaft vor ihren inneren Feinden. Es war ein bedrückendes Gefühl, m. H., im Hinblick auf die so schwierigen Verhältnisse von Handel und Verkehr eine Vermehrung der Militärlasten um . 17 Millionen, und eine vielleicht noch schwerer wiegende Verminderung der produktiven Kräfte des Landes gutheißen zu sollen. Allein ein Blick auf unsere Nachbarn rechts und links, nicht bloß auf ihre Rüstungen und ihre militärische Stärke, sondern, was bedenklicher erscheint, auf den Volkscharakter und auf den in ihrer politischen Lage angehäuften Zündstoff ließ es natürlich erscheinen, daß eine Erhöhung der Präsenzziffer unseres Heeres für erforderlich erachtet wurde. Selbst bei allem guten Willen der Regierungen jener Länder, den Frieden zu bewahren, ist doch keinerlei Bürgschaft vorhanden, daß nicht eine plötzliche Explosion erfolge, gegen welche Sicherheitsmaßregeln im verstärkten Maße unerläßlich erschienen. Dieser Gesichtspunkt muß uns über die schweren Opfer hinweghelfen, welche von Neuem auf 7 Jahre uns aufgebürdet sind. Wir wollen nicht nur gerüstet sein, wir müssen auch dem Auslande zeigen, daß wir Sorge tragen, es zu bleiben. Leichten Herzens hat trotzdem wohl Niemand sein bejahendes Votum abgegeben, da die Gefahr dieser fortdauernd wachsenden Militärlasten jetzt bei allen Parteien vollste Würdigung findet. Was an Ersparungen auf diesem Gebiete durchzusetzen, dafür liegt meiner Ansicht nach der Schwerpunkt in den jährlichen Etatsberathungen der Budgetkommission, an deren Arbeiten ich im letzten Jahre als Mitglied theilgenommen habe. Dort wird es unsere Sache sein, mit verdoppelter Sparsamkeit vorzugehen. Gerne konstatire ich, daß auch die Militärverwaltung diese Aufgabe erkannt zu haben scheint, und hoffentlich aus eigener Initiative unseren Beschlüssen nach dieser Richtung zuvorkommen wird.

Ich wende mich nun zum Sozialistengesetz. Eine Reihe von Jahren hat die sozialdemokratische Agitation in Vereinen und in der Presse ihr Wesen getrieben, und Deutschland in Erregung erhalten. Die Auflösung aller Bande der Ordnung, die Beseitigung aller staatlichen Institutionen sollte sonderbarer Weise dem Arbeiter die Möglichkeit gewähren, von den Früchten seiner Arbeit mehr als bisher selbst zu genießen. Welche Auswüchse und Gefahren fortdauernde derartige Agitationen erzeugen können, trat bei den Attentaten grell genug hervor. Da handelte es sich denn darum, energisch einzugreifen, um die Bewegung endlich zu beseitigen, und so entstand im Herbst 1878 das Sozialistengesetz. Wenn auch dasselbe seinem Charakter nach als Ausnahmegesetz ernste Bedenken erregte, und wohl jedenfalls das Traurigste dabei das ist, daß es überhaupt nothwendig war, so läßt sich doch, nachdem seine Wirkung während zweier Jahre erprobt worden, nicht in Abrede stellen, daß damit das Richtige getroffen wurde. Niemand wird natürlich so thöricht sein, zu glauben, daß die sozialistischen Ideen mit der öffentlichen Agitation nun auch verschwunden seien. Leider liegen Anzeichen genug vor, daß das Feuer im Stillen fortglimmt. Ich bedaure, es hier aussprechen zu müssen, daß gerade die Wirthschaftspolitik der neusten Zeit, auf die ich später hier noch zu sprechen kommen werde, und die täglich auftauchenden staatssozialistischen Projekte, durch welche Hoffnungen erweckt werden, die sich schließlich doch als trügerisch erweisen müssen, dieser Agitation stets neue Nahrung zuführen. So lange der Ausnahmezustand fortdauert, werden wir auch das Ausnahmegesetz leider nicht entbehren können. Es ist das eine zwingende Nothwendigkeit gegenüber Denjenigen, die sich selbst außerhalb der Gesetze stellen, welche den Bestand der Gesellschaft schützen. Somit konnte der Reichstag in der letzten Session nur das Gesetz verlängern, nachdem einige Lücken in demselben ergänzt, die Garantien gegen Mißbrauch schärfer präzisirt worden waren, und man bestrebt gewesen, hervorgetretene Härten abzustellen. Vor allem aber sicherte sich der Reichstag eine Kontrole durch die beschränkte Dauer des Gesetzes, damit diese Frage immer von Neuem an die Volksvertretung gelange, um zu prüfen, was geschehen und was weiter zu thun sei, das Uebel zu heilen. Es muß unser Aller Aufgabe sein, bei dieser Heilung mitzuwirken. Ehe es nicht gelingt, den leeren Schlagwörtern der Agitatoren gegenüber in dem Arbeiterstande die Ueberzeugung zu befestigen, daß er nur unter dem Schutze der bestehenden Gesetze, durch Sparsamkeit, Fleiß und freudiges Schaffen für sich und die Seinen ein gesichertes Fortkommen zu erringen vermag, werden wir nicht zu geordneten Verhältnissen zurückkehren. Unsere Pflicht muß es sein, auf dem Gebiete der Hülfskassen, der Haftpflichtgesetzgebung u. dgl. mit Rath und That dem Arbeiterstande nach Kräften zur Hand zu gehen. Ich habe noch heute Morgen einen Artikel in der „N. St. Ztg." gelesen über das, was für die Arbeiter im Elsaß gethan wird. M. H., was dort möglich ist, muß sich auch in Pommern durchführen lassen, wenn wir Alle Hand an's Werk legen. Beherzigen es doch leider so Wenige, daß das Ringen und Streben nach Lösung der sozialen Frage, dieser uralten, nie gelösten Frage, eben ihre einzige Lösung ist, an welcher mitzuarbeiten wir Alle berufen sind. Möge diese Mahnung auch heute nicht ungehört verhallen. (Beifall.) Sie ist gerade in dieser Zeit von doppelter Bedeutung! Wird doch diese gemeinsame Arbeit des Einen für den Andern roh zurückgedrängt durch das wüste Treiben einer Sorte von Agitatoren, die ganz nach dem Rezept der Sozialdemokraten verfahren. Wie diese, so schüren auch sie die schlechtesten Leidenschaften der Minderbegüterten gegen die Begüterten, gefährden den inneren Frieden, und untergraben die hohe, geachtete Stellung, welche Deutschland im Kreise der Völker einnimmt. Ja, während bei Jenen noch ihr Mangel an Bildung die Verblendung über ihr wahres Wohl als Milderungsgrund zu betrachten, hat der Taumel der Antisemitenbewegung Kreise ergriffen, für die das ernste Wort unseres Kronprinzen, daß diese Bewegung eine Schmach für Deutschland sei, mit doppelter Schwere zutrifft. (Beifall.) Mit Genugthuung konstatire ich dieser Verwirrung gegenüber, daß dieselbe in unserer Stadt, ja, in unserer Provinz keinen Boden findet. (Beifall.) Lassen Sie uns, m. H., vereint dahin wirken, im Geiste unsers Statthalters, daß seiner Provinz Pommern diese Ehrenstellung bewahrt bleibe. (Lange anhaltender Beifall.)

Wenn ich mich nun für verpflichtet halte, auch das sogenannte Wuchergesetz im Vorübergehen kurz zu berühren, obgleich der Gegenstand nicht zu den interessantesten gehört, so geschieht es zunächst, weil ich während zweier Sessionen an den Kommissionsberathungen über dasselbe mitgearbeitet habe, sodann aber auch, weil wir hier einen, der sozialen Frage durchaus verwandten Gegenstand vor uns haben. Es handelt sich auch bei dem Wucher um ein uraltes Uebel, an welchem Jahrhunderte vergeblich herumexperimentirt haben. Auch hier ist die Heilung niemals auf direktem Wege durch die Gesetzgebung möglich; nur ein selbstthätiges Eingreifen der menschlichen Gesellschaft durch Bildung von Darlehnskassen, durch Erleichterung der Beschaffung eines gesunden, volksmäßigen Kreditwesens, vor Allem aber durch Erziehung der Jugend, indem wir den Hang zum Leichtsinn in ihr zu unterdrücken trachten, vermag wirkliche Abhülfe zu schaffen. Der Beschluß des Reichstags ist einer sehr getheilten Beurtheilung begegnet, vielfach wohl auf Grund mißverstandener Auffassung des Gesetzes. Zunächst ist es als ein entschiedener Erfolg zu bezeichnen, daß die durch eine liberale Gesetzgebung von 1867 erfolgte Beseitigung der Zinsbeschränkung von allen Parteien definitiv als richtig und unwiderruflich anerkannt ist. Auch der Sturmangriff zur Beschränkung der Wechselfähigkeit scheint nach den bekannt gewordenen Resultaten der darüber veranstalteten Enquete endgültig abgeschlagen. Die dem Strafgesetzbuche angefügten Wucherparagraphen und Abänderungen sollen nur solche Handlungen unterdrücken, welche dem natürlichen Rechtsgefühl als verbrecherisch sich darstellen. Es ist ein Irrthum, Wucher für identisch mit hohem Zinsfuße zu erklären. Wenn es als ein Fehler bezeichnet wird, daß in dem Gesetze eine bestimmte erschöpfende Definition des Begriffes „Wucher" fehle, so ist das nicht in Abrede zu stellen. Aber im Volksbewußtsein lebt eine solche Definition, — die Gesetzgebung muß sich in erster Linie auf den gesunden Menschenverstand verlassen. In weit höherem Maße aber können wir das Vertrauen zu unserm Richterstande hegen, daß seine Lebenserfahrung und sein Wissen ihm Mittel an die Hand geben werden, das Gesetz richtig zur Anwendung zu bringen. Die mangelhafte Form desselben, namentlich in seiner Ausdehnung auf die zivilrechtlichen Folgen, kann nicht bestritten werden. Die Gefahr, daß dem Kleinverkehr unter Einwirkung dieses Gesetzes der ihm förderliche Kredit entzogen werde, hat die gefürchteten und auch von mir besorgten Dimensionen nicht angenommen. Mit genauerer Kenntniß der Tragweite der Strafbestimmungen werden die Uebelstände auch nach dieser Richtung hin sich ganz beseitigen lassen. Den Wucher werden wir durch das Gesetz nicht ausrotten, aber die das Volksbewußtsein verletzenden Erscheinungen desselben in der Oeffentlichkeit einschränken.

Ich gehe nun zu der Hauptaufgabe der letzten beiden Sessionen, der Finanz- und Steuerreform, über. Auch hier will ich nur in großen Umrissen ein Bild der Thätigkeit des Reichstags auf diesem Gebiete entwerfen. Ich glaube umsomehr mich darauf beschränken zu können, als gerade diese Fragen in ihrer nahen Beziehung zu den Ostseeprovinzen in unserer engeren Heimath mit Aufmerksamkeit verfolgt und allseitig in ihrer ganzen Tragweite verstanden worden sind. Vielleicht ist es als der einzig wirkliche Gewinn dieser Zeit zu betrachten, daß eine allgemeine Kenntniß wirthschaftlicher Verhältnisse durch dieselbe gefördert wurde. Wenn wir uns zunächst vergegenwärtigen, von welchem Ausgangspunkte diese sogenannte Reformbewegung in die Erscheinung getreten, so war es die Nothwendigkeit, dem Reiche neue direkte Einnahmequellen zu eröffnen für die mit Sicherheit vorauszusehenden Bedürfnisse.

Es muß gerade von hier aus daran erinnert werden, daß von Seiten der liberalen Parteien, insbesondere auch von Seiten der Freihändler, diesem beabsichtigten Vorgehen vollste Zustimmung zu Theil wurde. Ob wir hierfür also den Titel „Reichsfeinde" verdient haben, können wir getrost einer späteren unparteiischen Geschichtsschreibung überlassen. (Beifall.) Die Beschaffung obiger Mittel sollte auf dem Gebiete der indirekten Steuern erfolgen. Ich will auf die einzelnen Phasen, welche dieser Gedanke seit dem bekannten Briefe des Reichskanzlers im Dezbr. 1878 durchgemacht hat, hier nicht des Weiteren eingehen. Diese Frage wurde erst von dem Moment an zum Kampf- und Tummelplatz aller Leidenschaften, als man den Plan der Finanzzölle aufgab. Unter Finanzzöllen in diesem Sinne waren Zölle auf Wein, Kolonialwaaren und namentlich auf Taback zu verstehen, wozu noch eine erhöhte Besteuerung dieses letzten, hierzu besonders geeignet erscheinenden Artikels hinzukommen sollte. Ich wiederhole, daß wir mit diesen Steuerprojekten uns einverstanden erklärt hatten; ich glaube sogar, daß wir unter solchen Verhältnissen uns vielleicht auch noch über den Petroleumzoll verständigt haben würden. Die Finanzreform sollte indessen nicht mehr so gefördert werden, sondern wurde plötzlich in Verbindung gebracht mit einer vollständigen Umänderung unserer gesammten Zoll- und Handelspolitik, durch Revision des Zolltarifs im extrem schutzzöllnerischen Geiste. Es ist eine Behauptung, gegen die immer von Neuem angekämpft werden muß, als ob bisher eine reine Freihandelspolitik Jahre lang uneingeschränkt bei uns geherrscht habe, und durch dieselbe alles Unglück verschuldet sei, welches die Krisis über uns gebracht hat. Die Zollpolitik, welche seit 1818 Preußen und später der Zollverein betrieben, war eine gemäßigte Schutzzollpolitik, mit ängstlicher, vielleicht nach vielen Richtungen hin verkehrter Rücksicht auf unsere Lage und Bedürfnisse ausgewählt. Erst seitdem durch die Aera Bismarck-Delbrück das System der Handelsverträge in eine freiere Richtung eingelenkt war, haben sich Handel und Wandel gehoben. Auch die heimische Industrie ist in dieser Zeit zu einer zwar vielbestrittenen und abgeleugneten, aber an ihren Früchten zu erkennenden Entwicklung und Leistungsfähigkeit gelangt. Mit einer Hast, m. H., welche nur zu häufig die Motive durchblicken ließ, ging man nun an die Auferlegung neuer und erhöhter Schutzzölle, unter der viel mißbrauchten Devise: „Schutz der nationalen Arbeit". Was gerade im nationalen Interesse zum Schutze unserer Industrie und des bis dahin mit ihr eng verbundenen Handels geschaffen, was bedeutende Männer unter ihrer fürsorglichen Leitung und Ueberwachung in jahrelanger, mühevoller Arbeit ins Leben gerufen — das wurde in wenigen Monaten in oft geradezu unbegreiflicher Weise zerstört. Es ist eine schwache Genugthuung für die Gegner dieses Verfahrens, daß dasselbe die verlangte, ehrliche Probe so schlecht besteht. Von allen Seiten laufen Klagen ein über die oberflächliche Arbeit, welche geleistet worden. Schon heute wird der neue Tarif von vielen Seiten als eine Schädigung derjenigen Interessen bezeichnet, denen man Schutz bereiten wollte. Daß wir Freihändler uns der mühevollen und undankbaren Arbeit unterzogen, Position für Position des Zolltarifs zu bekämpfen, ist bekannt. Wie

schwer uns dabei oft ums Herz war, besonders, wenn es sich um Zölle, wie auf Holz und namentlich auf Lebensmittel handelte, können Sie sich denken. (Beifall.) Ich nehme keinen Anstand, diese Zölle, die sich zwar neben ihrem Charakter als Schutzzölle, auch als Finanzzölle erwiesen haben, gerade unter den letzteren auch, als zu den allerschlechtesten gehörig zu bezeichnen. (Beifall.) Es wird sich ja zeigen, ob nicht die Fabrikanten mit Rücksicht auf ihre Arbeiter, sehr bald die Abschaffung der Lebensmittelzölle werden dringend beantragen müssen. (Beifall.) Wir haben uns Verdächtigungen der verschiedensten Art gefallen lassen müssen, gegen die uns nur unser gutes Bewußtsein schützen kann. Der Vorwurf, daß auch der Freihandel nichts als Sonderinteresse sei, trifft uns nicht. Wir wünschen und erstreben möglichste Verkehrsfreiheit, nicht weil sie uns, oder diesem oder jenem Handelszweige nützt, sondern weil wir der Ansicht sind, daß das ganze Volk sich dabei am Besten steht. (Beifall.) In diesem Bewußtsein haben wir das Recht, und sind stolz darauf, alle Versuche, uns Sondervortheile aufzudrängen, zurückzuweisen, als mit dem Gesammtwohle nicht vereinbar. Jede Gunst, die auf wirthschaftlichem Gebiete dem Einen erwiesen wird, muß einem Andern entzogen werden. Hier gilt das scherzende Wort: „Woher nehmen und nicht stehlen?" (Heiterkeit.) Wir verlangen nur, daß man uns nicht neue und unnöthige Hemmnisse und Störungen bereite, wie bei dem Küstenfrachtfahrt-Gesetze beabsichtigt war und zu meiner Ueberraschung von Neuem beabsichtigt wird. Muß es nicht seltsam berühren, m. H., wenn dies geschieht im Hinblick auf die entschiedenste Stellungnahme fast aller Sachverständigen gegen das Gesetz, der nautischen Vereine und der größeren Handelskammern der Küstenprovinzen? Auf das Gutachten derselben stützte ich damals meine Kritik der Vorlage und hatte doch wenigstens den Erfolg, daß der Reichstag das Gesetz in zweiter Lesung in der von meinen Freunden und mir beantragten Form annahm, wenn dasselbe auch schließlich unerledigt blieb. Nun soll es uns in der alten Form wieder zugehen, weil, wie verlautet, der Reichskanzler erklärt, dasselbe gerade in dieser Form als Waffe nicht entbehren zu können oder zu wollen. Kampf, nichts als Kampf, m. H., und mit Waffen, die schließlich in ihrer ganzen Schärfe gegen uns sich wenden werden. Welche Illustration liefert diese Nichtbeachtung des Rathes von Sachverständigen für den neuen Volkswirthschaftsrath in Preußen!

Ich gehe nach dieser Abschweifung auf meine Ausführung zurück, daß die nationalliberale Fraktion gerne bereit gewesen, die Mittel für die erhöhten Bedürfnisse des Reiches zu bewilligen. Da allgemein anerkannt wurde, daß eine weitere Vermehrung der direkten Steuern in den einzelnen Staaten nicht möglich, so konnte es sich nur um indirekte Steuern handeln, über deren ursprünglich beabsichtigte Aufbringungsart ich mich schon ausgelassen habe. Wie sehr auch unter dem Gesichtspunkte eines absolut gerechten Besteuerungsprinzips betrachtet, in der Theorie die direkten Steuern vor den indirekten den Vorzug verdienen, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß in der Praxis eine rationell veranlagte indirekte Steuer manche Vorzüge haben kann und wird. Als eine solche würde ich aber nur eine Steuer betrachten, die der, welcher sie zahlt, gewissermaßen freiwillig zahlt, weil sie ihm nicht das Nothwendige, sondern das Ueberflüssige vertheuert. Ich erinnere hier an die indirekte Besteuerung Englands, aus welcher der Staat circa 60 % seiner Gesammteinnahmen zieht, und welche nur die 8 Artikel: Taback, Wein, Spirituosen, Thee, Kaffee, Kakao, Cichorien und gedörrte Früchte, umfaßt. Ein System, welches der Reichskanzler im Jahre 1877 selbst noch als sein eigenes Ideal bezeichnete! Die Regulirung der Reichsfinanzen, m. H., war aber nicht der einzige Zweck der Reform; man wollte mit derselben auch eine Steuerreform in den Einzelstaaten verbinden, in der ausgesprochenen Absicht, durch eine etwas anders vertheilte Steuerlast den Druck derselben weniger fühlbar zu machen. Gerade diese Frage ist bei der Berathung des Zolltarifs scharf in den Vordergrund getreten, leider in einer Weise, die die Mitwirkung aller wirklich liberalen Elemente bei diesem Reformwerke immer mehr und mehr unmöglich erscheinen ließ. Schließlich bewirkte dieselbe sogar die Ablehnung der Finanzzölle und gefährdete außerdem ernstlich das Zusammenwirken der national-liberalen Fraktion. Die Frage der Industriezölle war in der Fraktion immer, schon des lieben Friedens halber, als eine offene behandelt worden. Die Freihändler sagten sich, daß die Zeit für die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit dieser Zölle die beste Probe sein werde. Ganz anders aber gestaltete sich nach und nach das Bild, als zu dem immer mehr sich überstürzenden Auftreten der Schutzzöllner im Reichstage noch die maßlosen Ansprüche der Agrarier sich gesellten. (Hört! Hört!) Da begann ein gegenseitiges Bieten und Ueberbieten, wie es nur bei der Entfesselung eines Interessenkampfes und aller Leidenschaften eines solchen denkbar ist, so daß schließlich die Frage: „was ist liberal?" immer weiter in den Vordergrund geschoben wurde. War doch mittlerweile das vorgesteckte Ziel, für die Bedürfnisse des Reiches Mittel zu beschaffen, weit überholt! Galt es doch schon neben der Befriedigung unberechtigter Sonderinteressen Steuern zu bewilligen, um Gelder zu beschaffen zur schließlichen Vertheilung an die Einzelstaaten, welche diese zu Zwecken benutzen sollten, die der Einwirkung und Kontrole des Reichstags sich ganz entzogen. Und wenn als diese Zwecke auch ausdrücklich Steuererlasse in den Einzelstaaten bezeichnet wurden, so lehrt doch die jüngste Zeit, wie nebelhaft alle Projekte auf diesem Gebiet noch sind, und wie dringend nöthig es ist, vor sanguinischen Hoffnungen sich zu hüten. Bedenken wir wohl, daß wir schließlich wahrscheinlich doch nur das als Steuererlaß in die linke preußische Tasche werden stecken können, was wir eben aus der rechten deutschen Tasche als neue Steuer herausgenommen haben, wenn nicht inzwischen bei dieser kleinen gymnastischen Uebung noch manches Geldstück auf der kurzen Strecke verloren geht. (Heiterkeit.) Und zu diesen Zwecken sollen Steuern dienen, die, wie die Version lautet, etwas anders vertheilt, den Druck, welchen sie verursachen, weniger fühlbar machen sollen. M. H., klar gesprochen heißt das: Steuern, die unter Belastung und Vertheurung aller nothwendigen Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse der großen Masse der Bevölkerung den oberen, bemittelteren Schichten *vielleicht* eine Erleichterung gewähren. Hier ist der Punkt, wo der Begriff „liberal" am schärfsten auf die Probe gestellt wird. Ein wirklich liberaler Mann kann und wird einer derartigen Verschiebung der Steuerlast nicht zustimmen. (Lebhafter Beifall.) Sie finden deshalb auch hier den Schlüssel zu der unter dem Namen der Sezession vollzogenen Bewegung, die auch meinen Austritt aus der nationalliberalen Fraktion in sich schließt. Lassen Sie mich darüber nicht viele Worte machen; ich könnte Ihnen doch nur erzählen, was Sie in der vortrefflichen Schrift des Dr. Bamberger, „Die Sezession", klar und jedenfalls schöner lesen können. Daß die Sezession aber und mein Anschluß an dieselbe hier in meinem Wahlkreise nicht allein voll und ganz verstanden, sondern auch, wenn ich die Bemerkungen unserer gesammten Presse, und viele Gespräche, die ich darüber gepflogen, in Betracht ziehe, allseitig gebilligt worden, hat mich mit Freude und Genugthuung erfüllt. (Allseitige Zustimmung.)

Aber nicht allein die wirthschaftliche Reaktion, sondern auch die mit ihr in engster Wechselwirkung stehende rückläufige Bewegung auf fast allen Gebieten des politischen Lebens ließ ein festes, geschlossenes Auftreten der Liberalen dringend erforderlich erscheinen. So kam der Entschluß zur Ausführung, den Versuch zu machen, was in der Gegenwart verloren, in der Zukunft wieder zu gewinnen, indem der Grundstein gelegt wurde zu der Bildung einer großen liberalen Partei. Der bisherige Erfolg dieses Schrittes giebt uns die Zuversicht, daß wir das Richtige getroffen, an unseren Wählern ist es nun, an dem von uns begonnenen Werke rüstig mit bauen zu helfen. (Allseitiger Beifall.) Wenn mir etwas bei diesem Schritte schwer geworden, so war es die Trennung von einem Manne, den ich schon in der kurzen Zeit des Zusammenwirkens mit ihm aufrichtig verehren gelernt habe, Herr von Bennigsen. Ein Mann, der es um die liberale Sache in ernster Zeit wahrlich verdient hat, daß auch die, welche über die einzuschlagenden Wege heute anderer Meinung sind als er, es an der größten Hochachtung ihm gegenüber nicht fehlen lassen. Ich weiß, daß dieses Empfinden von meinen näheren politischen Freunden im Reichstage getheilt wird; es meinerseits aber hier öffentlich auszusprechen, war mir Bedürfniß. Für mich, m. H., bedeutet die Sezession die Bekräftigung und Bestätigung der von mir auf wirthschaftlichem und politischem Gebiete vom Augenblicke meines Eintritts in den Reichstag eingenommenen Haltung, wie ich solche meinem Wahlkreise und mir selbst schuldig war. (Allseitige Zustimmung.)

Wir wollen an dem liberalen Gedanken festhalten, auf welchem die wirthschaftliche und politische Gesetzgebung unter Mitwirkung des Fürsten Bismarck und einer Zahl bedeutender, um das Vaterland hochverdienter Männer seit Begründung des deutschen Reiches aufgebaut worden ist. Wir wollen allen Bestrebungen, welche auf Beseitigung des mühevoll Erreichten gerichtet sind, ohne an die Stelle desselben etwas Anderes zu setzen, als dem Augenblick entsprungene Projekte, die der nächste Augenblick vielleicht schon wieder verwischt, energisch entgegentreten. (Sehr gut.) Wir bedürfen einer Regierung, die ihrer Ziele sich bewußt ist und dieselben klar verfolgt. Nur wenn eine solche in engster Fühlung sich befindet mit der Volksvertretung, kann eine gleichmäßige Fortentwicklung unserer Staatseinrichtungen in liberalem Geiste sich vollziehn. Und nur in diesem Zusammenwirken kann eine Bürgschaft gefunden werden gegen Bestrebungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, die den Frieden und die gemeinsame Arbeit der verschiedenen Berufsklassen im öffentlichen Leben hemmen und gefährden. Bei aller Dankbarkeit, welche wir dem Fürsten Bismarck schulden für die Einigung und Machtstellung unseres Vaterlandes, dürfen wir doch nicht vergessen, daß man einen Mann von solcher weltgeschichtlichen Bedeutung durch nichts besser ehren kann, als durch Wahrheit und durch den Muth der eigenen freien Ueberzeugung. (Lebhafte Zustimmung. Stürmischer Beifall.)

So lassen Sie uns denn, m. H., mit derselben rückhaltlosen Energie, wie er, bei dem beharren, was wir für Recht erkannt, und mit seiner, vor keinem Mißerfolge zurückschreckenden Festigkeit das zu erreichen trachten, was nach unserer gewissenhaften Ueberzeugung unserem Vaterlande zum Segen gereicht. (Lebhafter Beifall.)

In diesem Sinne, m. H., werde ich, wie bisher auf anderen Gebieten, so auch jetzt im Reichstage meine Vaterstadt fest und freudig vertreten, solange noch dies Mandat in meinen Händen ruht. (Lange anhaltender, sich immer erneuernder Beifall.)